

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P. der 30 Kreuzer

Bezugspreis monatlich 3.30 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.10 G. monatlich, für Sommerzeiten 5 Blätter 12.00 G. Die 10. Seite 0.40 G. Rest 0.20 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnement- und Inseratentwürfe in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 236

Mittwoch, den 9. Oktober 1920

20. Jahrgang

Verlagsstelle: Danzig, AmEventData Nr. 6  
Vollbedruckte: Danzig 1920  
Verlagsdruck-Anstalt bis 6 Uhr abends unter  
Sammlernummer 215 61. Von 6 Uhr abends:  
Druckerei 242 99. Angelegenheiten  
Expedition und Druckerei 242 97.

## Ein Abkommen nicht mehr zu verhindern

Die Einigung zwischen Amerika und England über Seeabrüstungsmaßnahmen

Der Text der britischen Einladungen an die Regierungen Amerikas, Japans, Frankreichs und Italiens zur Teilnahme an einer Seeabrüstungskonferenz, die in der dritten Woche des Januar 1920 stattfinden soll, ist am Dienstag der Presse übergeben worden. Das Dokument beginnt mit der Feststellung, daß die Besprechungen zwischen Macdonald und dem amerikanischen Botschafter ein Stadium erreicht hätten, in dem ein Abkommen nicht mehr zu verhindern gemacht werden könnte. In folgenden Punkten sei eine grundsätzliche Einigung zwischen Großbritannien und Amerika erzielt:

1. Der im Jahre 1922 abzuschließende Friedenspakt (Kellogg-Pakt) soll den Ausgangspunkt für jedes künftige Übereinkommen bilden.
2. Das Prinzip der Parität soll auf alle Schiffs-Klassen Anwendung finden. Auf britischer Seite sind bei den Berechnungen sämtliche maximalen Streitkräfte des gesamten Weltreiches mit einzubeziehen.
3. Großbritannien und Amerika sind einig in dem Wunsch nach einer Revision jenes Teiles des Washingtoner Seeabrüstungs-Abkommens vom Jahre 1922, der sich auf die Ersatzbauten für Schlachtschiffe bezieht. Das Ausmaß der Ersatzbauten soll gegenüber dem im Washingtoner Abkommen niedergelegten Grundniveau vermindert werden. Beide Regierungen stimmen in der Wünschbarkeit der völligen Abschaffung der Unterseeboots-Waffe überein.

In dem Dokument wird dann betont, daß die beiden Regierungen es für wünschenswert halten, eine Konferenz einzuberufen, deren Aufgabe es sein soll:

- A) die im Washingtoner Abkommen von 1922 ausgeschlossenen Schiffskategorien zu erörtern (das sind Kreuzer, Zerstörer und U-Boote) und
- B) die im zweiten Paragraphen des Artikels 21 jenes Vertrages angeführte Frage zu erörtern.

Sonderbar schließt die Einladung mit der Feststellung, die britische Regierung sei übrigens auf die Annahme gestiegen,

einen neuen Apparat für die Erörterung dieser Fragen ins Leben zu rufen. Im Gegenteil sei zu hoffen, daß auf dem hier angeregten Wege ein Abkommen zustande komme, das die Aufgaben der vorbereitenden Abrüstungskommission des Völkerbundes und einer späteren allgemeinen Abrüstungskonferenz erleichtern werde.

### Frankreichs Trost über die Grenzen, die der Konferenz gesetzt sind

Die englische Einladung für die Internationale Flottenkonferenz findet in der französischen Presse eine unerwartet freundliche Beurteilung. Man ist sich darüber einig, daß die französische Regierung spätestens innerhalb der nächsten zwei Wochen dem englischen Außenminister mitteilen werde, daß sie die Einladung annehme. Mit besonderer Genugtuung hat man den letzten Passus des Einladungsschreibens zur Kenntnis genommen, aus dem nach den französischen Kommentaren hervorgeht, daß die Lösung der Seeabrüstungsfrage des Völkerbundes in Aussicht genommen wird. Was

### die Frage der Unterseeboote

betreffe, so stelle der einschlägige Absatz der Einladung, der besagt, daß die Frage nur im Zusammenhang mit Frankreich, Italien und Japan gelöst werden könne, eine hinsichtlichliche Garantie der gegen die bisher gescheiterte Gefahr eines englisch-amerikanischen Sonderabkommens zur Unterdrückung des Unterseebootskrieges.

Im übrigen macht sich das Bestreben geltend, die Wichtigkeit der Flottenkonferenz von vornherein abzusichern, indem man erklärt, die Konferenz selbst könne keine endgültigen Entscheidungen über Ziffern und technische Einzelheiten treffen, da solche bereits in die Kompetenz des Völkerbundes fielen.

## Kritik an der Arbeiterregierung

Der Parteitag der englischen Sozialisten — Zustimmung zur Außenpolitik — Unzufriedenheit mit der Arbeits- und Sozialpolitik — Eine feltame Mitgliederkategorie

In der vergangenen Woche tagte in der englischen Stadt Brighton der diesjährige Kongress der britischen Arbeiterpartei. Weit schwieriger als bei den kontinentalen Bruderorganisationen ist das Verhandlungsergebnis englischer Arbeiterkongresse auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Denn, während sich die Tagungen der kontinentalen Parteien um ein paar große Fragen, ein paar im Mittelpunkt stehende Resoziationen drehen, rollt jeder Parteitag der britischen Partei infolge der für unsere Begriffe eigenartigen Verhandlungsmethoden ungezählte Teilfragen auf. Den Hauptverhandlungen liegt üblicherweise der Bericht der Exekutive an den Kongress zugrunde, der Seite für Seite zur Diskussion gestellt wird. Die Folge dieser Verhandlungstechnik ist, daß oft eine kurze, an unerwarteten Punkten auspringende Debatte das wirkliche Gesicht eines Kongresses bestimmt und die stärksten Auskünfte über die Stimmung der Partei vermittelt.

Diese mosaikartige Vielfältigkeit der zur Verhandlung stehenden Probleme wurde in diesem Jahre noch dadurch gesteigert, daß der Kongress von den führenden Ministern der Arbeiterpartei als

### Tribüne für Regierungs-Erklärungen

benutzt wurde. Die langen Parlamentserien ließen es Arthur Henderson son geboten erscheinen, ein langes Exposé der Außenpolitik der Arbeiterregierung zu machen, veranlaßte Philip Snowden zu einer großen grundsätzlichen Erklärung über die brennendsten finanzpolitischen Fragen und boten J. S. Thomas Gelegenheit über seine Bemühungen um den Arbeitsmarkt im allgemeinen und seine Kanadische Reise im besonderen zu berichten.

Dies gab dem Kongress die Möglichkeit, einen Überblick über die Leistungen der Partei an der Regierung zu gewinnen und im Frage- und Antwort-Spiel, das sich an die Ministerreden angeschlossen, Besorgnisse und Zustimmung zu äußern. Alles in allem kann festgestellt werden, daß die Delegierten

nicht an ... als ... der Innenpolitik der Regierung zu prüfen

standen. Das kam in dem lauten Beifall zum Ausdruck, den der einst so überaus populäre Eisenbahnerführer Thomas nach dem Bericht über seine Tätigkeit als Minister für Arbeitsbeschaffung fand und in der begeisterten Ovation, die Hendersons Exposé abschloß. Das kam insbesondere auch in der kritischen Lage zum Ausdruck, in die die Exekutive bei der Aussprache über die Tätigkeit des Arbeitsministeriums geriet. In der Abstimmung erzielte die Exekutive nur eine kleine Mehrheit.

Aus den Ausführungen, die Thomas machte, geht deutlich hervor, daß die optimistischen Hoffnungen, die man auf seine Reise nach Kanada hinsichtlich der Beschaffung von Aufträgen für die britische Industrie gesetzt hatte, sich nicht erfüllten, daß jedoch sowohl die britische Kohlen- und Stahlindustrie vorausgewisse Vorteile aus Thomas Bemühungen übersehen werden.

Auf Thomashaltende Rede folgte eine bemerkenswerte zurückhaltende Rede von Philip Snowden. Er legte den Punkt der gesamten von Thomas eingeleiteten Arbeitsbeschaffung bloß, indem er seine

### ökonomischen Nationalismus

schilderte u kanadischen zuleiten, wo sich Amerika vorzubereit

Die Kongress der Arbeiterregierung über die Arbeitsbeschaffung ...

Die Kongress der Arbeiterregierung über die Arbeitsbeschaffung ...

Die Kongress der Arbeiterregierung über die Arbeitsbeschaffung ...

Die Kongress der Arbeiterregierung über die Arbeitsbeschaffung ...

Die Kongress der Arbeiterregierung über die Arbeitsbeschaffung ...

Die Kongress der Arbeiterregierung über die Arbeitsbeschaffung ...

Die Kongress der Arbeiterregierung über die Arbeitsbeschaffung ...

Die Kongress der Arbeiterregierung über die Arbeitsbeschaffung ...

Die Kongress der Arbeiterregierung über die Arbeitsbeschaffung ...

Die Kongress der Arbeiterregierung über die Arbeitsbeschaffung ...

Die Kongress der Arbeiterregierung über die Arbeitsbeschaffung ...

Die Kongress der Arbeiterregierung über die Arbeitsbeschaffung ...

## Von Festessen, Darlehen, goldenen Ringen, spanischen Orden

Der Kölner Oberbürgermeister und seine Ausstellungserfolge

Eigenartige Kleinigkeiten über die verflozene Presse-Ausstellung bringen jetzt allmählich aus der rheinischen Großstadt Köln in die Öffentlichkeit, wobei besonders ihr rühriger Kellnermeister, Oberbürgermeister Dr. Abenauer, in einem feltamen Licht erscheint.

Die Kommunalpolitik Dr. Abenauers hat im Reich schon manchmal Kopfschütteln erregt, da sie zum größten Teil auf einer Klein-gewirtschaft beruht, die ihresgleichen sucht. Ganz besondere Blüten hat diese Wirtschaft gelegentlich bei internationalen Presseausstellungen getrieben. Da sind zunächst die über Gebühr zahlreichen Festessen, für die in dem Haushaltsplan der Stadt Köln rund 50 000 Mark unter Verbedrosten eingesetzt waren. Ohne die Stadtverordneten um ihre Genehmigung zu befragen, ist dieser Posten um 600 000 Mark überschritten worden. Dazu sind aus eigenen Mitteln der Presse weitere 100 000 Mark für Festessen ausgegeben worden, so daß insgesamt im vergangenen Jahre für 750 000 Mark gegessen und getrunken wurde.



Dr. Abenauer

Eine ähnliche Wirtschaft hat sich herausgestellt anlässlich der „Internationalen katholischen Ausstellung“ auf der Presse.

Nicht allein, daß dieser Ausstellung Gelände und Gebäude pachtfrei zur Verfügung gestellt worden sind, sie hat auch aus städtischen Mitteln ein Darlehen von 75 000 Mark erhalten und weitere 40 000 Mark sind aus städtischen Mitteln für die Versicherungsprämie dieser Ausstellung verwendet worden, ohne daß auch nur Aussicht besteht, diese Summe an die Stadtkasse zurückzuführen. Der Obangelsche Dienst, der ebenfalls in der Presse ausgestellt hatte, mußte sich mit einem pachtfreien Ausstellungsplatz begnügen. Dagegen hat die Sozialdemokratische Partei für das Haus der Arbeiterpresse 30 000 Mark für Pacht zahlen müssen, noch ehe dieses Haus überhaupt gebaut war.

Inzwischen hat Oberbürgermeister Abenauer trotz seiner republikanischen Gesinnung, die er bei Gelegenheit mehr oder minder zur Schau trägt,

als Ersatz für Orden neun goldene Ringe

im Werte von je 150 Mark herstellen lassen und sie an Frauen und Männer „verliehen“, von denen er glaubt, daß sie der Presse besondere Dienste geleistet hätten. Darunter befinden sich Geheimrat Volkman (Leipzig), Hofrat Weber (Leipzig),

Verleger Schid (Leipzig), Professor Wolf (Dresden), Professor Georg Bernhardt (Berlin), Frau Olga Kameneva, die Leiterin der Ausstellung Sowjet-Rußland auf der Presse und der österreichische Generalkonsul Wilsner in Köln.

Aber da es auch in der Kölner Stadtverwaltung und in der Direktion der Presse Männer gibt, die nach der Meinung des Oberbürgermeisters Abenauer besonders ausgezeichnet werden müssen, hat er zu genehmigen geruht, daß

### vier Kölner Presse-Größen spanische Orden

erhalten. Sie wurden verliehen an den Präsidenten der internationalen katholischen Ausstellung, Herrn Stöck, Verlagsdirektor der „Kölnischen Volkszeitung“, der zugleich spanischer Konsul in Köln ist, den Belgierordenen Boerner, die Pressedirektoren Dr. Eich und Teilmann und Oberbürgermeister Dr. Abenauer selbst.

Die Reichsverfassung, die Vertiefung und Annahme von Orden untersagt, scheint für die bürgerlichen Größen der Kölner Kommunalpolitik nicht zu bestehen.

## Neuer deutscher Vorschlag an Polen?

Kaufher beim Außenministerium

Gestern nachmittag ist der deutsche Gesandte Kaufher nach seiner Rückkehr aus Berlin vom stellvertretenden Außenminister Wosocki empfangen worden. Ueber den Inhalt der Unterredung ist bisher nichts bekannt geworden. Es ist anzunehmen, daß Minister Kaufher einen neuerlichen deutschen Vorschlag zu den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen unterbreitet hat. Die Berliner Korrespondenten der Warschauer Blätter berichten über einen weitgehenden Optimismus in den deutschen amtlichen Kreisen.

## Mobilmachung gegen Hugenberg

Severing spricht auf allen deutschen Sendern

Der Reichsminister des Innern spricht am Mittwochabend um 7 Uhr auf der deutschen Welle über „Das Volksbegehren“. Der Vortrag wird von Berlin und allen deutschen Sendern übernommen. Der Reichsinnenminister wird sich vor allem mit den Behauptungen der antirepublikanischen Volksbegehrenspresse auseinandersetzen und zum Schluß seiner Ausführungen betonen, daß die Reichsregierung den Abwehrkampf mit allen Mitteln aufnehmen und weder eine Lüge noch eine Gemeinheit von rechts in Zukunft unbeantwortet lassen werde.

Heute vormittag 10 Uhr treten im Reichsinnenministerium die Innenminister der deutschen Länder, begleitet von den ständigen Berliner Bevollmächtigten der Länder, zu einer Konferenz zusammen, auf der die schwebenden politischen Fragen erörtert werden, wozu vor allem das Volksbegehren gehören dürfte.



# Die Kundenlisten der Firma Sklarek

## Viele städtische Beamte kauften — 1700 Konten — Gebrüder Sklarek jagen aus Hausfuchungen bei Firmen — Es wird weiter verleumdet

Die Brüder Max und Leo Sklarek wurden am Dienstag von den zuständigen Richtern über die ihnen zur Last gelegten Dinge nochmals eingehend vernommen.

Leo Sklarek behauptete wiederum, von dem kaufmännischen Geschäftsbetrieb überhaupt nichts gewußt zu haben. Ebenso energisch erklärte er, daß sich seine Firma keinerlei Urkundenfälschung habe zuschulden kommen lassen. Auch die Behauptung des Buchhalters Behmann, daß die Sklareks noch in den letzten Tagen einen Betrag von 1/2 Millionen Mark verschoben hätten, sei nicht zutreffend.

Max Sklarek behauptete ebenfalls, daß von Verträgen oder Urkundenfälschungen keine Rede sein könne und man ein Bankunternehmen überhaupt nur dann zu betätigen in der Lage sei, wenn den Leitern in ihrer Gutgläubigkeit etwas vorgetäuscht werden könne. Die Leiter der Stadtbank seien jedoch — das behauptet Max Sklarek — vollkommen im Bilde gewesen. Die Forderung, Unterlagen für die Kredite in Form der Rechnungen zu beschaffen, sei lediglich eine Farce gewesen, und die Stadtbank habe keineswegs in all den Jahren eine ernsthafte Prüfung der Rechnungen vorgenommen. Ebenso sei sich die Stadtbank über den Wert der Wechsel, die er eingereicht habe, durchaus im Klaren gewesen, und eine Anfrage bei einem Auktionsbüro hätte die Stadtbank darüber aufklären müssen, ob a. B. die Wechsel seines Verwandten Klejewsky auch nur irgend einen Wert befehlen hätten.

### Hausfuchungen bei Berliner Firmen

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde am Dienstag bei mehreren Berliner Firmen, die mit den Sklareks in Geschäftsverbindung gestanden haben, gehäuselt. Bei einem der Firmeneinhaber wurde auch in der Privatwohnung eine polizeiliche Durchsuchung vorgenommen. Die Polizei beschlagnahmte umfangreiches Material, das geeignet sein soll, die Geschäfte der Sklareks auch in anderer als bisher bekannter Richtung zu beleuchten.

### Die Verdächtigungen hören nicht auf

Die Berliner deutschnationalen und kommunistische Presse versucht bereits seit Tagen, in Anbetracht der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen den Sklarekandal gegen die

Sozialdemokratie auszunutzen. Der „Vorwärts“ dreht heute den Spieß um und erklärt auf Grund der vom Berliner Nachrichtendienst veröffentlichten Tatsachen, daß es in Berlin in der Tat einen Skandal gäbe, der noch größer sei als der Sklarekandal und daß der Skandal der verantwortungsvollen Presse, die vor keiner Infamie zurückzuckt. Im Mittelpunkt aller Veröffentlichungen steht bekanntlich die sogenannte Kundenliste der Sklareks. Trotzdem die hieraufgeführten Sozialdemokraten, die kommunalpolitisch exponierter Stelle stehen, kurz und bündige Erklärungen abgegeben und gleichzeitig Strafantrag gegen die Verbreiter der Verleumdungen gestellt haben, letzten am Dienstag mehrere Abendblätter den Verleumdungsfeldzug fort, in der schmutzigen, an die Methoden der ausgeprägten Revolverpresse heranreichenden Form.

### Das „Geheimnis“ der Kundenliste

Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt zu der sogenannten „Kundenliste“ mit: „Die im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft von Bürgermeister Scholz beauftragten Beamten haben am Dienstag die Konten in den Büchern der Firma Sklarek im Kriminalgerichtsgebäude eingesehen. Es handelt sich um drei Bände, die im ganzen 1700 Konten umfassen, und daneben um zwei Kladden. Kontobücher wie Kladden beziehen sich auf die letzten drei Jahre.“

Von den 1700 Konten betrafen sehr viele außenstehende Personen, a. B. freie Arbeiter und Angestellte und Beamte der Reichs- und Staatsbehörden. Die meisten Rechnungen sind durch Zahlung ausgeglichen. Etwa 50 Konten tragen noch ein häufig sehr kleines Debet. Die Durchsicht der 1700 Konten wird noch längere Zeit erfordern. Daß eine so hohe Anzahl von Konten städtischer Bediensteter vorhanden ist, ist nicht verwunderlich, da in dem wesentlich erscheinenden Amtsblatt der Stadt Berlin

ständig ein ganzseitiges Inserat der A. B. G. mit dem Hinweis auf Zahlungserleichterungen aufgenommen war.

Die Kundenliste der beiden Kladden umfaßt die folgenden Namen höherer Beamter und Angestellter: Stadtkaufmann Dr. Adler, Stadtrat Benedek, Stadtrat Gabel, Stadtkaufmann Nydahl, Stadtrat Dr. Kretzel, Bürgermeister Koffl, Bürgermeister Schuelber, Stadtrat Weber, Verwaltungsdirektor Dymow, Stadtrat Wittkopp, Stadtrat Wittig, Stadtrat Madtke, Verwaltungsdirektor Suder, Direktor Wolat, Obermagistratsrat Schallbach, Obermagistratsrat Kunowitsch, Stadtkaufmann Sokolowsky, sowie die Herren Liebert und Feinrich von der A. B. G. Außerdem hat ein Herr Böhler ein Konto.

Dies ist eine Liste von Kunden, woraus sich noch keineswegs irgendwie schließen läßt, daß diese Kunden einen Vorteil aus dem Kauf gehabt haben.

Dies muß erst die staatsanwaltschaftliche oder disziplinarische Untersuchung ergeben.

Als deutschnationalen Freunde der Sklareks nennt die „Motte“ heute außer dem deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Bruhn den ebenfalls im Reichstag sitzenden katholischen Pfarrer Wolf aus Raitzow, den Berliner Stadtverordneten Vinke und den Stadtverordneten Rimbel.

### Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie

Eröffnung durch Bürgermeister Seitz

Am Dienstagabend um 7 Uhr wurde der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie eröffnet. Der große Saal im Dtafingener Arbeiterheim ist festlich geschmückt. Die Zahl der Delegierten ist außerordentlich groß.

Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Weis, verwies darauf, daß der gleiche Kampf wie in Oesterreich auch in Deutschland im Gange sei. Die deutsche Schwerindustrie finanziere den Kampf der österreichischen Heimwehren. Das Augenmerk der Volksbegehrten sei ein Zeichen, daß auch in Deutschland der Kampf gegen die Republik von demselben Geiste getragen sei wie in Oesterreich.

Der Einzelmitgliedenschaft bei den Ortsgruppen der Arbeiterpartei sollte eine neue Parteimitgliedschaft geschaffen werden, die als ermbaligen würde, der Partei unmittelbar anzugehören ohne die Vermittlung der Gewerkschaften oder Ortsgruppen.

Der Redner der Exekutive suchte in einer wenig glücklichen Rede mögliche Bedenken zu zerstreuen und wandte sich vor allem gegen die Vorstellung, als ob hier versucht würde, ehemaligen Liberalen und Konservativen Tür und Tor zu öffnen. U. a. wies er darauf hin, daß es auch gewisse Berufsgruppen gebe, deren Charakter eine enge lokale Verbindung mit der lokalen Parteiorganisation unerwünscht mache. Es war insbesondere dieses Argument, das die Menge der Delegierten alarmierte. Sie fühlte, daß hier Personen der Weg zu Einfluß in der Arbeiterpartei gebahnt werden könnten.

Die nicht einmal den Rat besitzen, sich im eigenen lokalen Kreise zur Sache der Arbeiterpartei zu bekennen;

Sie fühlte, daß hier „intellektuellen Snobs“ — wie dies der greise Sexton ausdrückte — ein Hintertürchen aufgemacht werden könnte.

Die Exekutive sah sich schließlich gezwungen, ihren Antrag zurückzunehmen, um eine sichere Niederlage zu vermeiden. Aber der Vorfall hat mehr als eine vorübergehende, er hat eine symptomatische Bedeutung. Beweist er doch, daß auch in der Arbeiterpartei, die in den jüngsten Jahren eine schier unbegrenzte Aufnahmefähigkeit für Außenleiter zeigte und ihnen mühelos den Weg zu Einfluß und Macht bahnte, gewisse Besorgnisse über jene Klasse von Außenleitern und Ueberläufern empfindet, die zu ersten wünschen, ohne gefragt zu werden. Und wer noch eines weiteren Beweises dafür bedarf, daß es sich nicht um eine vorübergehende Stimmung, sondern

### eine ernste Willensänderung

handelt, der braucht nur einen Blick auf die Zusammenfassung der neugewählten Exekutive zu werfen, in deren Reihen der in den letzten Jahren meteorartig aufgestiegene Sir Oswald Mosley und der verdienstvolle Unterrichtsminister Sir Charles Trevelyan stehen.

Der Transportarbeiterführer Bevin erklärte in seiner Dankadresse gegenüber dem Vorsitzenden zum Schluß des Kongresses, der Parteitag habe bewiesen, daß die Labour Party „ihre Seele rein und unverfälscht“ zu erhalten wünscht.

Protestantischer slowakischer Minister. Die slowakischen Minister Tisso und Sabay haben am Dienstag gewisse Maßnahmen als Antwort auf das Urteil im Tula-Prozess ihre Demission eingereicht. Die Regierung beabsichtigt aus dem Rücktritt keine Konsequenzen zu ziehen. Sie bleibt im Amt.

# Das scheußliche Wort „Unzucht“

## Muß außerehelicher Geschlechtsverkehr unfittlich sein? — Gewandelte Anschauungen im Volk

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Dienstag mit den in dem Entwurf zum Strafgesetzbuch vorgesehenen Strafbestimmungen gegen die Unzucht.

Hr. Dr. Rosenfeld (Soz.) führte aus: Die Freiheit des Individuums müsse gewahrt, ebenso müsse allerdings der Schutz der Gesellschaft vor allem vor der Jugend hinreichend berücksichtigt werden. Leider hielten sich die Strafbestimmungen in den Grenzen der Ueberlieferung der alten Zeit; die alten harten Strafanordnungen, die allgemeinen unbestimmten Ausdrücke lehnten wieder. Dabei habe sich

hältnissen, von der Sozialpolitik, insbesondere vom Wohnungsbau und von der Erziehung im Hause, in der Schule, in den Gewerkschaften und der Partei. Was wolle das Strafgesetz gegen die Leidenchaften ausdrücken? Wenn der Strafbestimmungen vorversuche, so bemühe er sich um etwas Unerreichbares. Sonst heiße es immer, daß die Strafrechtsreform beschloffen werde, um mehr Rücksicht auf die Persönlichkeit des Täters nehmen zu können. Bei den Unzuchtbelikten vergesse man den Täter.

Die Entwicklung gehe dahin, dem einzelnen immer größere Freiheiten zu geben, die Gesellschaft vor Angriffen des einzelnen zu schützen.

Diese Entwicklung könne kein Strafgesetz verhindern. Die Strafvorschriften in Bayern, Württemberg, Baden und Hessen gegen das außereheliche Zusammenleben zweier Menschen sollten endlich fallen. Die schweren Unzuchtsstrafen, die der Gesetzentwurf enthalte, müßten an vielen Stellen beseitigt werden.

Das scheußliche Wort Unzucht solle aus dem Gesetzbuch verschwinden.

Man solle mit der Anschauung brechen, daß jede jeguelle Betätigung außerhalb der Ehe schon an sich fittlich verwerflich sei. Die sozialdemokratischen Anträge, die von diesen Anschauungen getragen würden, sollten deshalb angenommen werden.

im Volke ein großer Wandel der Auffassung

gezeigt, wie er jetzt zum ersten Male auch in einem Urteil des Landgerichts Chemnitz zum Ausdruck gekommen sei. Dort sei ausgesprochen worden, daß die verfehrte Anschauung schon in der Reichsverfassung zum Ausdruck komme, insofern diese sich gegen jede fittliche Diffamierung der außerehelichen Lebensbeziehungen wende. Man solle endlich aufhören, den außerehelichen Geschlechtsverkehr schlechthin der Unzucht gleichzustellen. In weitesten Kreisen des Volkes gehe es heute unfittlich, Kinder in die Welt zu setzen, die unglückliche Lebensausichten hätten. Mit Strafbestimmungen könne gerade auf dem Gebiet der Unzucht mehr Schaden als Nutzen geschaffen werden. Das Strafgesetz solle nicht Menschen zu fittlichen Verfehrten erziehen. Das hänge vor allem ab von den wirt-

## Wer war es

Von Maurice Renard

„Sie sind so gut zu mir gewesen, Herr Doktor, ich alles erzählen.“  
Ich öffnete die Augen, als erwachte ich a Der grelle Tageschein blendete mich schmerzhaft war so unendlich blau. Ich lag auf dem Rücken ganz verwirrt.  
Plötzlich überkam mich maßloses Staunen. Spürte ich eigentlich nicht — schnell stand ich: Da empfand ich heftige Schmerzen im Hinterkopf, daß ich einen Schlag erhalten haben ich gestürzt war. Aber ich hatte keine Wunden. Ich versuchte, mir das Geschehene in die Erinnerung zu bringen — ich strengte mich an und grübelte, keinem Resultat.  
Ich sah mich um — nahm die Gegend auf aus irgendwelche Schritte zu gehen. Ich stand hohen Granitmauer. Ich sagte mir selbst, daß es gefährlich sein mußte. Meine Kleider waren — jetzt. Meine Kleider — ich sah sie mir ger — der nicht recht wiedererkennen — es — als merkwürdigste war, daß — mich denn gewöhnlich.“  
„ — da erkannte — essen hatte, — wühlte mein — glück, — Ber —“

Ihnen werde tiefem Schlaf. Der Himmel im Graue, ich — Angst ber — oyl, und ich te oder daß. — ung zurück — der kam zu n, um bar — halb einer herunter — stürzend — konnte — Kleider, — konnte, — räumen, aber noch — dies ver — den — is man — zweifele — Früh — var ich hinter — ie sich — uchen — war. — Angst. — ber — men — ber — ein — lät —

Ob ich mein Gesicht wiedererkannte? Ja — aber, sehen Sie, Herr Doktor, ich erkannte mich mit einer gewissen unangenehmen Ueberraschung. Ich sah ein crustes, friedliches Gesicht, das ich wiedererkannte, das mir aber doch auf irgendeine sonderbare Art verändert erschien.

Leichten Hergens wanderte ich längs des Flusses, ich freute mich des Lebens, freute mich über den schönen Tag. Ich schritt durch wilde Blumen und vom Tau verfilbertes Gras, hörte Vogelgezwitscher, alles ohne Erinnerungen, ohne beschwerende Gedanken.

Nach einer Weile kam ich an ein Haus. Ich verspürte Hunger und Kopfe an die Tür. Eine alte Frau öffnete. Ich bat sie um Brot. Sie betrachtete mich scharf, dann lächelte sie freundlich und bat mich, einzutreten.

Es war ganz klar, daß mein Gesicht ihr sympathisch war. Ich sah mich im Spiegel — ein sonderbares Gefühl war das — ich sah einen Mann, der mir gut gefiel, und einen Mann, der also ich war. Ich fragte mich selbst: — wer bist du?

Es waren auch Kinder im Haus. Sie klatterten auf meine Knie, sie lachten, ich war so zufrieden.

Aber dennoch wagte ich nicht, der alten Frau irgendetwas zu sagen. Sie würde es nicht verstanden haben. Ich würde weitergehen müssen, bis ich einen Arzt treffen würde, dachte ich, einen Menschen, der begreifen würde, was „Amnesie“ heißt.

Draußen gingen gerade zwei Gendarmen vorbei, die miteinander sprachen. Sie gingen ganz langsam. Ich sagte zu mir selbst, daß sie mich wohl verstehen würden, und ich lief zu ihnen hinaus, während alle Kinder mir folgten und sich zum Teil an mich klammernten.

Ich rief hinter den Gendarmen her. Sie machten lehr. Der eine hielt einen gelben Schrei aus und zog einen Revolver aus der Tasche.

„Hände hoch!“  
Ich reichte die Arme empor, ich lächelte, ich war mir so sicher, daß sie sich irren. Ich fühlte mich so glücklich — und gut —

Sie stürzten sich auf mich, legten mir Handschellen an, während der eine zum andern sagte: „Erkennt du diese Kleider — die hat er dem Gefängniswärter gestohlen.“

„Ach — Herr Doktor, da fühlte ich einen entsetzlichen Zweifel in meinem Innern wachen. Wer war ich? Großer Gott — wer war ich denn nur?“

Eine feindliche Schär umschloß uns. „Was hat er denn getan?“ fragte die alte Frau erschrocken, „er hat doch ein so gutes Gesicht!“

„Der — der da“, schwanzte der Gendarm, „das ist Simon Gruot! Er ist zum Tode verurteilt. Er floh heute morgen — wir waren auf der Suche nach ihm — na — das wollte ich wohl meinen — wenn der nicht wie ein Rörder aussieht — hahahaha!“

Die Alte taumelte zurück, starrte mich aus entsetzten Augen an, wie auf einen ganz anderen Mann —

Mein Name hatte alle Erinnerungen in mir wachgerufen — alles, was die anderen mir angetan hatten — und alles, was ich selbst getan hatte!

Sie hatte schon recht — die Alte — jetzt, da ich mich selbst des Vergangenen erinnerte — jetzt gleich ich wohl einem wilden Tier. . .

(Aus Deutsche übertragen von Ml. Henniger.)

Maria Orfa ermittelt. Die Bühnenkünstlerin Maria Orfa, die vor einigen Tagen nach ihrer Entlassung aus einem Kölner Sanatorium spurlos verschwunden war, ist inzwischen in der Staatlichen Klinik in Würzburg ermittelt worden. Sie wurde am Mittwoch bewußtlos im D-Bus Frankfurt-München aufgefunden. Der Bahnschutz in Würzburg stellte fest, daß sich die Künstlerin in einem Morphinraum befand. Sie wurde deshalb in die Staatliche Klinik geschafft, wo sie mehrere Tage ohne Bewußtsein lag. Auch am Dienstag konnte sie noch nicht sagen, wo sie seit ihrer Entlassung aus dem Kölner Sanatorium gewesen ist.

Ein Kongreß der Puppentheater. In Paris ist man zur Zeit mit den Vorbereitungen für einen internationalen Kongreß der Puppentheater beschäftigt, der als erster seiner Art alle Männer und Frauen zusammenführen soll, die die Figuren der Marionettentheater an den Fäden halten, und die Rollen der Puppenschauspieler sprechen. Der große Erfolg des Gastspiels des italienischen Marionettentheaters in Paris hat wesentlich dazu beigetragen, das Interesse an einem solchen Kongreß und einer mit ihm verbundenen Schau zu wecken. Die französischen Puppentheater, die sog. „Marionettistes“, haben übrigens ihren eigenen Verband, den sie „Unima“ nennen. Sie werden auf dem Kongreß mit zwei Marionettentheatern vertreten sein. Belgien beteiligt sich an der Schau mit Vorstellungen bedeutender Puppentheater Brüssels, Antwerpens und Lüttichs. Sowjetrußland hat sein Moskauer Puppentheater für die Schau angemeldet, auf der die französischen Provinzen mit ihren aus einheimischem Holz geschnittenen typischen Charakterpuppen vertreten sein werden.

Der „singerde Narr“ hat 12 1/2 Millionen eingebracht. Ein amerikanisches Film-Fachblatt will erfahren, daß Al Jolson's „Singerde Narr“ in England bis heute nicht weniger als 500 000 Pfund Sterling, d. i. über 12 1/2 Millionen Gulden gebracht hat. Gemeint sind die Kassenerlöse der Kinod. Die Zahl scheint durchaus zu stimmen, wenn man bedenkt, daß der Al Jolson-Film in England bereits seit mehreren Monaten in der Breitung ist.



# Danziger Nachrichten

## Neuer Volksentscheid?

Den Hausbesitzern ist der Volkstag im Wege

Arm in Arm mit den Deutschnationalen scheint nunmehr auch Herr Blawer seine Stunde für gekommen zu halten. Nachdem er sich schon vor einiger Zeit als Geburtshelfer eines neuen Bürgerblock-Senats empfohlen hat, sucht er jetzt seinen Regierungsehrgeiz durch einen verstärkten Resonanzboden zu verschaffen. Es ist verständlich, daß die derzeitige Regierung keine Gnade mehr vor seinen Augen findet, nachdem sie sich den Mietschleigerungsbegünstigten der Hausbesitzervereine nicht willfährig zeigt.

Das ist Herr Blawer Grund genug, um diese Regierung den Kampf bis aufs Messer anzufangen. Da ihm seine Hausbesitzer-Befolgung aufscheinend doch nicht ausreichend genug erscheint, um seine Ziele zu erreichen, so sucht er jetzt nach weiteren Bundesgenossen. Und zwar, wie es bei der bekannten Wandelbarkeit des Herrn Blawer kaum noch verwunderlich ersehen kann, sucht er sie bei seinen bisherigen Gegnern. Die Bürgervereine, die noch bei dem von ihm feinerzeit eingeleiteten Volksentscheid seine schärfsten Antipoden waren, sie sollen jetzt mit ihm Träger eines Volksbegehrens werden. Jedenfalls bemühte sich Herr Blawer in einer Versammlung des Verbandes der Bürgervereine für eine derartige gemeinsame Aktion Stimmung zu machen.

Soweit man privaten Äußerungen Glauben schenken darf, soll der Kampf gegen die jetzige Regierung dadurch zur Entscheidung gebracht werden, indem man die sofortige Auslösung des Volkstages herbeiführen will. Allerdings scheinen sich die Väter dieses Planes noch nicht ganz klar darüber zu sein, wie ihr Vorgehen mit den Bestimmungen der Verfassung in Einklang gebracht werden kann.

Blawer als die verfassungsrechtliche Seite ist zweifellos die politische, die sich schon aus den Triebkräften ergibt, die diesem Vorstoß zugrunde liegen. Das gibt die „Danziger Zeitung“, die heute bereits für das Volksbegehren Stimmung zu machen sucht, deutlich zu erkennen, indem sie die Mieter beschwört, doch bei dieser nicht daran Anstoß zu nehmen, daß das Volksbegehren erfolgen soll, um den Hausbesitzern ihre höheren Mietsansprüche zu erfüllen. Was bisher zur Verschleierung dieser Tatsache angeführt wird, ist allerdings nicht dazu geeignet, die Auffassung zu widerlegen, daß es den Vätern des Volksbegehrens nur um nackte Interessenspolitik geht; denn sonst hätte die angestrebte Verfassungsreform nicht nur eine andere Basis, sondern auch eine wesentlich andere Form finden müssen, vor allen Dingen hätte dann nicht die von der Volkspartei als dringendst anerkannte Aenderung des Senatsystems völlig unter den Tisch fallen dürfen. Aber so, bleibt das ganze ein sehr ables und durchsichtiges Manöver.

## Ueber 6 1/2 Millionen Gulden hatte das Entschädigungsamt zu zahlen

Die Ansprüche sind erledigt — rückständige Steuern werden abgezogen

Das Tabakmonopol-Entschädigungsamt soll, wie wir vor einigen Tagen berichtet haben, nachdem nun seine Tätigkeit erschöpft ist, aufgelöst werden. Das Entschädigungsamt hat während seines Bestehens eine umfangreiche Arbeit erledigen müssen. Waren doch über 600 Anträge auf Entschädigung eingelaufen und zu prüfen. Allein 87 Fabrikanten hatten Ansprüche geltend gemacht, ferner 184 Händler, 121 Angestellte, 218 Arbeiter, 58 Vertreter und Filialleiter. Davon wurden bis zum 1. Oktober 887 Entschädigungen vorgenommen. Ueber 180 Anträge wurden teils abgewiesen, teils zurückgenommen. Augenblicklich schweben noch 18 Prozesse. Drei davon sind von Fabrikanten angehängt worden, neun von Händlern und einer von einem Vertreter.

An Entschädigungen sind 6 679 692 Gulden gezahlt worden, und zwar an Fabrikanten allein über 5 1/2 Millionen, an Händler fast eine halbe Million, an Angestellte über 800 000, an Arbeiter über 110 000, an Vertreter über 220 000. Zu diesen Entschädigungen treten noch die Unkosten, die in Vergütungen an die Sachverständigen in Prozentsätzen usw. bestehen. Hierzu kommt ferner noch ein Betrag von 300 000 Gulden, der für die Entschädigung der Fabriken Pellas und Penidze gezahlt werden muß, und zwar in Raten von je 75 000 Gulden in den Jahren 1930—33.

Die Entschädigungen an die Arbeiter sind verhältnismäßig sehr gering ausgefallen, was darauf zurückzuführen ist, daß der größte Teil der früher im Tabakgewerbe beschäftigten Arbeiter von dem Monopol übernommen werden konnte. Infolgedessen wurden auch sehr wenig Entschädigungsanträge gestellt. Zur Zeit beschäftigt das Tabakmonopol etwa 600 Arbeiter. Bei den Entschädigungsfällen ist dafür Sorge getragen worden, daß die rückständigen Steuern sofort in Abzug kamen. Auf diese Weise sind bisher mindestens 200 000 Gulden an die Steuerkasse abgeführt worden, die unter anderen Umständen voraussichtlich verlorengegangen wären.

## Gegen den Personalabbau der Banken

Die sozialfeindliche Seite der Kapitalkonzentration

Am Dienstag fanden in Berlin im Reichsarbeitsministerium Besprechungen mit den Vertretern der Bankangestelltenvereine statt.

Die Delegierten der Bankangestelltenorganisationen forderten übereinstimmend, daß der übertriebene Personalabbau eingestellt wird, solange sich die Auswirkungen der Fusion zwischen der Deutschen und der Diskontobank nicht übersehen lassen. Weitere Forderungen seien auch von einer Verkürzung der Arbeitszeit auf 42 Stunden pro Woche bzw. auf 6 Stunden pro Tag überall dort, wo Buchungsmaschinen benutzt werden, abhängig zu machen. Darüber hinaus sei durch die Gewährung eines größeren Abfertigungslohn ein vermehrter Anreiz für jüngere Arbeitskräfte zu schaffen, den Bankbetrieb zu verlassen. Sollten diese Maßnahmen in einer späteren Entwicklung der Fusion nicht ausreichen, so müßte

das Prinzip des Wartegeldes

nach ähnlichen Gesichtspunkten zur Anwendung gelangen, wie es vom Staat anlässlich des Beamtenabbaues im Jahre 1924 zur Anwendung gebracht wurde.

Ueber 50 Jahre alte Arbeitskräfte sollten nur mit einer auskömmlichen Pension zur Entlassung kommen.

Neueinstellungen seien nur dann zu vollziehen, wenn vorher alle Wartegeldempfänger wieder in den Arbeitsprozeß

eingereiht worden seien. Die Angestelltenverbände wiesen ferner mit aller Schärfe darauf hin, daß der Leistungsapparat gegenüber der Vorkriegszeit doppelt und dreifach überbesetzt sei und sowohl im Leistungsapparat wie auch bei den Aufständinstanzen Ersparnisse gemacht werden könnten, die bei weitem das aufwiegen würden, was durch den Abbau eigentlicher Arbeitskräfte zu ersparen sei.

## Neue Aufträge für die Schichauwerft?

Drei Motorschiffe für die Linie Leningrad—Stettin

Die Firma F. Schichau G. m. b. H. steht, wie wir erfahren, augenblicklich mit Rußland in Verhandlungen zwecks Bau von drei Motorschiffen für die Linie Stettin—Leningrad. Die Verhandlungen sind bereits so weit gediehen, daß mit einem festen Auftrag zu rechnen ist. Die Nachricht eines Berliner Blattes, das wissen wollte, daß der Bau der drei Schiffe bereits einer englischen Werft in Auftrag gegeben worden sei, dürfte, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, nicht den Tatsachen entsprechen. Die Schiffe sollen im Falle einer festen Auftragserteilung durch Rußland sämtlich in Danzig gebaut werden. Es besteht also Aussicht für weitere Beschäftigungsmöglichkeiten der Danziger Schichauwerft.

In Danzig umlaufenden Gerüchten zufolge sollte der Bau der ebenfalls von Rußland der Firma Schichau in Auftrag gegebenen sechs Fischdampfer zum Teil auf der Elbinger Werft erfolgen. Es sei festgestellt, daß solche Gerüchte jeder Grundlage entbehren. Vielmehr sollen alle sechs Schiffe auf der Danziger Werft gebaut werden. Lediglich der Bau der Maschinen wird in der Maschinenfabrik der Firma Schichau in Elbing erfolgen. Die sechs Dampfer, die ein Objekt von 3,7 Millionen Mark darstellen, sollen in sieben Monaten abgeliefert werden.

## Aufgewärmter Schwindel

Polen und die Weichselmündung — Irreführende Behauptungen

Die Danziger Regierung hatte bereits vor 14 Tagen zu Äußerungen in der „Berliner Vorzeitung“ Stellung genommen, welche behaupteten, daß im Danziger Hafenausgleich Versuche gemacht worden seien, die Verwaltung der Weichsel bis zu ihrer Mündung auf dem Gebiete des Danziger Freistaates in polnische Hände zu bringen. Die Danziger Regierung hatte die Nachricht in allen ihren Zeilen demontiert. Trotzdem wird weiter in reichsdeutschen Blättern die Nachricht in der Form aufrechterhalten, daß die von der „Berliner Vorzeitung“ in ihrem ersten Artikel erwähnte Lieberumpelung der Danziger Delegation des Hafenausgleichs in der Weichsel geschehen sei, daß eine Sitzung im Danziger Hafenausgleich stattgefunden habe, an welcher die Danziger Mitglieder dieses Ausschusses nicht beteiligt gewesen seien. Außerdem wurde behauptet, daß Beamte der diplomatischen Vertretung Polens in Danzig seit längerer Zeit mit den Besitzern von Ländereien an der Weichselmündung wegen Ankaufs verhandelt hätten.

Die Danziger Regierung hat Gelegenheit genommen, auch diese Behauptungen nachzuprüfen und kann nur erneut feststellen, daß diese Behauptungen unzutreffend sind.

Der für das Gebiet an der Weichselmündung zuständige Landrat hat seinerseits festgestellt, daß von Verkaufsverhandlungen zwischen Besitzern bei Schiewenhorst an der Weichselmündung und Beamten der diplomatischen Vertretung der Republik Polen in Danzig nichts bekannt geworden ist.

Die Berliner Zeitungen sind offensichtlich durch Mitteilungen aus Danzig irreführt worden, deren Tendenz gegen die gegenwärtige Danziger Regierung gerichtet ist. Sie wollen der Regierung den Vorwurf machen, daß sie in wichtigen Fragen es an der notwendigen Aufmerksamkeit fehlen ließe. Allen derartigen Versuchen gegenüber wird auf die Selbstverständlichkeit hingewiesen, daß weder die gegenwärtige noch sonst eine Danziger Regierung eine Beeinträchtigung von vertragsmäßig festgelegten Rechten der Freien Stadt tatenlos geschehen lassen wird. Im vorliegenden Falle liegt überdies keinerlei Grund zu der Annahme vor, daß etwas deraartiges geplant gewesen sei.

## Mißverständnisse

Von Ricardo.

Damit begann's. Die gnädige Frau, Eleonore Masche mit Namen, Gattin des Oberprokuristen bei der Dinger-Vermerung G. m. b. H., Emil Masche, sagte zur Stille Gertrud eines Tages: „Gertrud,“ sagte sie, „Gertrud, Sie wissen, daß heute der Fünfschute ist, und Sie wissen, daß der Fünfschute der Erste ist, nival' Sie können also anfangen, aufzuhören, nival!“

Diesen etwas orakelhaften Ausdruck wußte Gertrud richtig zu deuten. Die gnädige Frau hatte ihr zum nächsten Ersten gekündigt: Der Fünfschute ist der Erste! Das ist es! Ordnungsgemäß befristete Kündigung. Gertrud hing an, aufzuhören!

Sieben Jahre war Gertrud Stille im Haushalt Masche. Sie zählte beiläufig 25 Lebensjahre und ist ein zuverlässiges Arbeitstier. Nun mußte sie eine neue Stellung suchen. Da hört sie, daß die Minna von Zankowits „geht“, weil sie demnach in den heiligen Stand der Ehe zu treten beabsichtigt (Man sagt doch so?) Gertrud ist nicht abgeneigt, Nachfolgerin der Minna zu werden. Aber man soll nicht überstürzen. Trifft Gertrud die Minna auf dem Wochenmarkt und fragt:

„Sag, Minna, ich möcht' all schon bei euch gehn, wenn du gehst.“

„Tu das, Trudchen,“ sagt Minna, „sind ganz vernünftige Leute.“

„Was ist der Mann?“

„Pöfel!“

„Pöfel?“ Gertrud schüttelt den Kopf. Den Ausdruck kennt sie nicht.

„Kennst du das nicht?“ sagt Minna. „Aber Trudchen! Poise ist doch ein Mann, der immer die Schiffe rausbringen tut.“

„Das macht bei euch der gnädige Herr?“ Gertrud kriegt vor Verwunderung ganz große Augen. „Muß 'ne komische Herrschaft sein, Minna, bei uns, bei Masches, da muß ich das immer morgens tun.“

„Pöfel?“ lacht dann aber Minna. „A wo, Trudchen du västest mü ja ganz falsch.“

Das Mißverständnis klärte sich. Gertrud „ging bei Zankowits“.

Franz Spigowski steht an eine Hauswand gelehnt. Kommt ein kleiner dicker Herr in Stutzen, Nagelschuhen und Waidmannshelmlücheln:

„Neinshühndigen Sie, wärzlich, ist das hier die Mariengärre?“

„Hi—hi—“ macht Spigowski. „Junge, Junge, also du best aht od so befoffen wie ek?“

„Melaim Sie mal.“

„Schlabber nicht väquier... mitä kanust doch nich aufsem Arm nehmen. De Marienkirch' kündt in Wochum doch jedes Kind.“

„Aht bin aber fremd...“

„Soo! Also fremd bist... und nu denkst, du hast 'en Damnkilchen gefunden, dem durchem Kakaun ziehen kanust, nich?“

„Aber Heber Herr...“

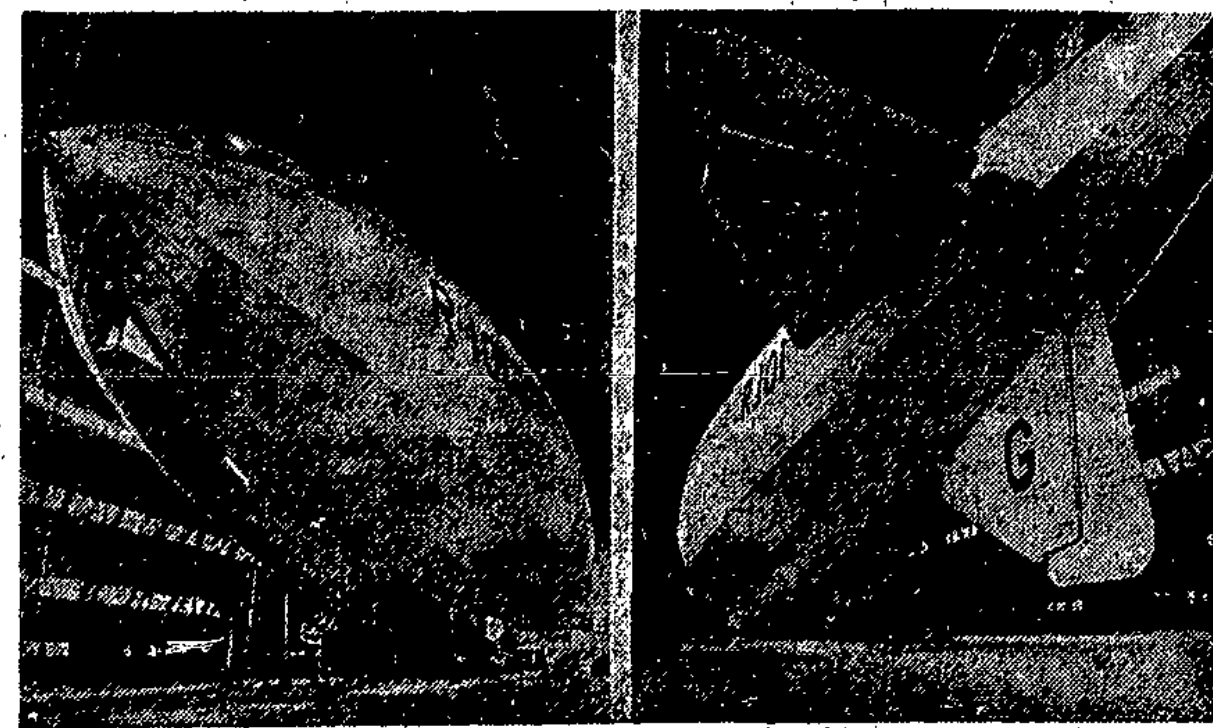
„Polle Rät', Sachobber, väpäh du oder is knast!“

„Na, so etwas aber auch...“

„Wat... Wat... du lästst noch du so mit...“ Spigowski verliert den letzten Rest von Selbstbeherrschung, holt aus und langt dem kleinen, dicken Herrn eine pyramtliche Ohrfeige.

„Hilfe!... Pözzel!“

„Nann woards Tach! Wat schreist dann soä,“ entrüstet sich Spigowski. „Also ercht, da machst mitä schuder und dann, wo ich mitä nich schuder machen lassen tu, da schreist uache Schupo, du Meistkopf, du...“



## Das englische Riesenluftschiff

nach vierjähriger Bauzeit fertiggestellt.

Zug und Deckansicht des Luftriesen.

## Mit dem Lieferauto gegen einen Baum

Ein Schwerverletzter bei einem Unfall in der Allee

Gestern nachmittag gegen 4 Uhr fuhr ein Lieferkraftwagen aus Bromberg in der Allee in der Richtung Bangsuhle—Danzig, als an der Ecke F e l d s t r a ß e ein Wagen der Feuerwehr aus entgegengesetzter Richtung nahte, von einem Straßenbahnwagen verdeckt, jedoch zu spät von dem Führer des Lieferkraftwagens bemerkt wurde. Durch scharfes Ausweichen nach links, versuchte der Autolenker einen Zusammenstoß mit dem Feuerwehrwagen zu vermeiden, geriet dabei auf die Schienen der Straßenbahn, wodurch die Wagen ins Schlingern kam. Der Führer verlor die Herrschaft über das Fahrzeug, das gegen einen Baum sauste.

In dem Lieferwagen befanden sich drei Personen. Vorn ihnen wurde der Vater des Führers, der Händler Wladislaus Gomoll, durch die Windschutzscheibe hindurch auf die Straße geschleudert, wo er mit schweren Verletzungen an der Halsschlagader liegen blieb. Der zweite Mitfahrer, Franz Kowalkowski aus Bromberg, erlitt leichtere Verletzungen, während dem Wagenführer nichts passiert ist. Gomoll mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Der Lieferkraftwagen wurde schwer beschädigt.

Polizeibericht vom 9. Oktober 1929. Festgenommen: 21 Personen, darunter: 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Fahrraddiebstahls, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Wiberstandes, 7 wegen Trunkenheit, 5 wegen Obdachlosigkeit, 1 aus besondere Veranlassung, 2 in Polizeihaft.

„Ich werde Ihr rohes Verhalten durch die Polizeibehörde ahnden lassen,“ sagt würdevoll der kleine Dicke. Da aber wird Spigowski freundlich. Behmütig sucht er den Aufgereizten zu beschwichtigen:

„Sehen Sie, lieber Herr, das war ja man bloß 'en Mißverständnis, wänn ich gewußt häd, daß Sie so empfindlich sind... nein, Herr, dann häd ich Sie nich inne Fress retn-jeballert... Und nu will ich Se was sagen, entweder mü vätragen uns und gehn 'en Kleinen abbeten, oder — ich knast Se paar vonne andre Seit' und teilach aus... mitte Polizei will ich nischt zu tun ham... also — was?“

„Vertragen...“ sagt der kleine Dicke.

## Perfekteppiche klagen an

Die perfekten Teppichweberinnen werden schon als Kinder in die Werkstätten verkauft und müssen dort neun bis elf Stunden ununterbrochen bei künstlichem Lohn arbeiten. Viele von ihnen werden schon in früher Jugend schwindelkräftig. Besonders gefährlich aber ist ihre Arbeitsweise für die Entwicklung des Beckens und die speziellen weiblichen Körperfunktionen, da die Weberinnen auf schmalen, mit Schnüren an der Decke befestigten Brettern sitzen. Die Folge ist, daß bei 75 Prozent der gebärenden Teppichweberinnen der Kaiserschnitt gemacht werden muß und dabei fast die Hälfte der Frauen stirbt. — Dem „edlen Vetter“ der Klaffschiff im schönen Peim des begüterten europäischen Bürgers liegt, sieht man es ja nicht an, wieviele Wunden und Leiden in seine prächtigen Muster mit eingewebt sind.



### Rundschau auf dem Wochenmarkt

An den Gemüßständen ist wieder reichlich Blumenkohl zu haben. Ein Kopf kostet 50-60 Pf., Wirsingkohl pro Bund 15 Pf., Rotkohl 15 Pf., Weißkohl 8 Pf., Rosenkohl 80 Pf., Wurzeln 8 Pf., Kürbis 10 Pf., Mohrrüben 10 Pf., Spinat 40 Pf., Schnittbohnen 25-40 Pf., Salat das Köpfchen 10 Pf., Radieschen 2 Bündchen 25 Pf. Die Stange Meerrettich soll 15-20 Pf. bringen.

Der Obstmarkt bringt viele blaue Pflaumen, 3 Pfund kosten 1.- Gulden, Tomaten das Pfund 20-25 Pf., Nektar 3 Pfund 1.- Gulden, Tafeläpfel sollen pro Pfund 50-60 Pf. bringen, Birnen das Pfund 40-70 Pf., kleine Weintrauben das Pfund 1,30 Gulden.

Die Mandel Eier preist 2,30-2,50 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 2,00-2,40 Gulden gefordert. Gänse kosten das Pfund 90 Pf., bis 1.- Gulden, Enten 1,20 Gulden das Pfund. Eine Brahenne soll 4,50 Gulden bringen. Ein Paar Lauben kostet 1,80 Gulden. Für Fleisch gelten die Preise der Vorwoche.

Der Blumenmarkt bringt viele Topfpflanzen. Asten in vielen Farben, rote Nelken und Fuchsen.

Der Fischmarkt ist reich mit Pommesel besetzt, ein Pfund soll 60 Pf. bringen. Fjunders kosten das Pfund 40-60 Pf., frische Gerlinge 50 Pf., Hechte 1.- Gulden, Kote 1,20-1,80 Gulden.

Die Alterszulagen des Tatizs müssen gezahlt werden. Eine Firma stellte einen kaufmännischen Reisevertreter in mittleren Jahren an und zahlte ihm nur das Gehalt für eine jüngere Kraft. Als ihm später die Stelle gekündigt war, klagte er beim Arbeitsgericht um die Nachzahlung der Alterszulage. Die Firma machte geltend, daß der Kläger sich damals mit dem ihm gebotenen Gehalt einverstanden erklärt habe. Ihm sei außerdem eine Fahrkarte ersetzt worden. Das Arbeitsgericht kam zu folgendem Urteil: Der Vohntarif ist allgemeinverbindlich und kann auch durch Sonderabmachungen nicht umgangen werden. Dem Kläger steht sein tarifliches Gehalt seiner Altersstufe zu, und kann nicht gekürzt werden. Die Befreiung der Fahrkarte ist eine Leistung, die hier nicht angerechnet werden könne. Die Firma wurde zur Nachzahlung von 266 Gulden verurteilt.

Das Mitteleuropäische Reisebüro hat vor einigen Jahren die Bearbeitung von Pauschalreisen, einer Reiseart, wie sie im Aus-

land unter dem Namen Accorobresen, Inclusive Independent Tours und Fortaitellen schon länger bekannt war, aufgenommen. Der große Erfolg zeigt, daß auch das deutsche Publikum immer mehr dazu übergeht, seine Reisen so bequem wie möglich zu gestalten und alle Sorgen für Feststellung der besten Verbindung der günstigsten Zeitabnutzung, Platzbelegung im Zuge, Reservierung von Hotelzimmern, Verjorgung von Führern und Bestellung von Wagen für Rundfahrten, dem Reisebüro zu übertragen. Das Büro des Norddeutschen Lloyd, Niederlassung Danzig G. m. b. H. „Dohetor“, Baumarkt, ist als Vertretung des Mitteleuropäischen Reisebüros in der Lage, jede Reise mit Gutschein vollständig auszuführen und wird Interessenten gern einen kostenlosen Reisevorschlag unterbreiten.

Arbeitsjubiläen bei Hermann Prochnow. Sechs Angestellte und Mitarbeiter der weit im Osten bekannten hiesigen Kaufirma Hermann Prochnow können auf eine 40., resp. 30. und 25jährige Zugehörigkeit zu diesem Betriebe zurückblicken. Der Werkmeister Friedrich Egger ist seit 25 Jahren, der Polier Robert Nowakowski seit 40 Jahren (die letzten 17 Jahre als Polier), sowie die Hilfskassiere Julius Lagobni seit 30 Jahren, Franz Mattern seit 27 Jahren, Albert Teubert seit 25 Jahren und der Platzarbeiter Ernst Heeling seit 25 Jahren bei der Firma Prochnow tätig. Am Montagabend hatte die Firma eine kleine Feier im engen Kreise arrangiert, bei welcher die Jubilare durch ihren Chef, Herrn Baugewerkmeister Perl, geehrt und ihnen die von der hiesigen Handelskammer ausgestellten Ehrenurkunden und Verdienstmedaillen ausgehändigt wurden. Die Bauinnung hatte ihrerseits am gestrigen Tage in einer Vollversammlung die Jubilare gefeiert und ihnen Diplome der Handwerkskammer wie der Innung und Selbstgeschenke überreicht.

30 Jahre im Eisenbahndienst. Der Arbeiter Alwin Raschubowski, Rittergasse 3, konnte in diesen Tagen auf ein Jubiläum zurückblicken. Seit 30 Jahren befindet er sich in den Diensten der Eisenbahn.

**Danziger Sparkassen-Actien-Verein**  
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821  
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,  
Reichsmark, Dollar, Pfund



### Programm am Mittwoch

11.30: Schallplattenkonzert - 13.15-14.15: Mittagskonzert. - 15.30: Ein Groschen auf der Handwerkskammer. Hörspiel für den Kinderfunk von Otto Bollmann. Regie: Kurt Lehing. - 16.15-17.30: Unterhaltungsmusik. Pianoforte. - 17.30: Literaturstunde. Der freie Spielnachmittag: Lehrer Hermann. - 18.15: Schilweibereitigung: Herbert Gariel. - 18.30: Literatur. Hans Jungsauer stellt die Novelle „Der Tod des Junggeheils“ vor. Arthur Schnitzler. - 19.15: Neues aus aller Welt. - 19.40: Wehrdienst. - 19.50: Uebertragung aus Berlin: Gedanken zur Zeit: Die Vereinigten Staaten von Europa - eine Utopie? Zwischensprache zwischen Wilhelm Heile und Geschichtsforscher Paul Bader. M. d. B. - 20.30: Uebertragung aus Berlin. Uraufführung. „Arzt-Akten 117“. Ein Hörspiel von Auditor. Regie: Alfred Braun. - 22.30-24: Tanzmusik. Pianoforte.

Weitere Neuaufführungen am Stadttheater. Außer den bereits angekündigten Neuaufführungen, von denen heute, Mittwoch, das Schauspiel „Die heilige Flamme“ von W. Somerjet Raugham (Verfasser des erfolgreichen Lustspiels „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?“), sowie Sonnabend der Schwanz „Der müde Theodor“ zur Aufführung kommen, wird im Schauspiel das Lustspiel „Trio“ von Leo Lenz für Freitag, den 18. Oktober, vorbereitet. Die nächsten Neuaufführungen in der Oper sind Otto Nicolais „Lustige Weiber von Windsor“ (Sonntag, den 20. Oktober) und „Die Walküre“ von Richard Wagner (Freitag, den 26. Oktober). In der Operette folgt als nächste Neuproduktion Leo Fall's nachgelassenes Werk „Kosen aus Florentina“ in der musikalischen Bearbeitung von Erich Wolfgang Korngold.

Der russische Generalkonsul in Danzig, Dr. Kalina, ist von seinem Urlaub nach Danzig zurückgekehrt und hat die Leitung des Generalkonsulats der UdSSR. in Danzig wieder übernommen.

Stadt kino. Am Sonntag laufen in St. Petri wiederum zwei anerkannte Filme. Näheres siehe im Anzeigenteil.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Langfuhr: Laborantin Ellen Schred, 36 J. 2 M. - Ehefrau Elisabeth Binder geb. Marquardt, 72 J. - Ehefrau Monika Kempe geb. Kobiella, 62 J. 10 M. - Invalide Paul Baulain, 66 J. 8 M. - Witwe Marie Bral geb. Beckuhn, 71 J. 8 M. - Witwe Amalie Belling geb. Brunner, 75 J. - Kaufmann Heinrich Kaezel, 66 J. 7 M.

# Großer Jubiläumsvorverkauf

10 Jahre Arthur Lange, aus diesem Anlaß diese Preise!



**Herren-Stoffe**  
**Aparte Anzugstoffe** 870  
moderne Cheviot-Dessins, erprobte Qual., 9,50  
**Für den flotten Sport- u. Reise-Anzug** hochmod. Dess. i. engl. Geschn. 1250  
**Blau Twill-Kammgarn** 1390  
erprobte reinwollene Qualitäten . . . 16,90  
**Eleg. Kammgarn-Anzüge** 1800  
reinw., schwere Qual. in neuest. Must., 19,75  
**Ulster-Velour** 1190  
mit eingewebt. Futter, schwere Qual., 13,90

**Kleider-Stoffe**  
**Crêpe Quadrille** 590  
der eleg. reinw., in sich karierte Kleiderstoff  
**Crêpe Marocain** 750  
in reichhaltigem Farbensortiment . . .  
**Kleider-Schotten** 980  
reinwollene deutsche Qualitäten . . .  
**Charmelaine** 980  
der weichfließende Kleiderstoff . . . . .  
**Crêpe de Chine** 650  
reinsidene Schweizer Qualit., in mod. Farben

**Damen-Mantelstoffe**  
**Fancy-Flausch** 790  
moderne, fesche Dessins, ca. 140 cm breit . . .  
**Mantelstoffe** neueste Tupfen- u. Kaviarmuster, ca. 140 cm breit . . . 1240  
**Epingle u. Mantelrips** mit und ohne angew. Rückseite, f. d. vornehm. Mantel 1310  
**Reversible** der flotte Mantel mit angewebter Rückseite, weiche, mollige Qualität 1500  
**Kamelhaar** für den Reise und Automantel, weiche Qualitäten . . . 1690

Alle nicht aufgeführten Waren sind gleichfalls im Preise ermäßigt! Trotz ermäßigter Preise 4% Kassa-Skonto!

# Arthur Lange „Das Haus der Stoffe“

Elisabethwall 8 / Töpfergasse 4 / Schmiedegasse 13-14

## Die Frau ohne Mann

Roman von Anton Döhler

Copyright 1929 by Thüringer Verlagsanstalt u. Druckerei G. m. b. H. - Sena

52. Fortsetzung.

Vielleicht hat sie einen Spaziergang unternommen, dachte er, sie mußte auf jeden Fall zurückkommen, und er wollte sie hier erwarten. Er begab sich in den Speisesaal, bestellte sich etwas zu essen und las stüchsig in Zeitungen und Zeitschriften. Die Stunden verrannen, aber Toni kam nicht. Es war bereits neun Uhr. Holländer wollte noch bis zehn Uhr bleiben, wenn sie dann immer noch nicht da war, wollte er gehen und sich am nächsten Tag noch einmal nach ihr umsehen. „Wenn sie nur keine Dummheit gemacht hat“, murmelte er vor sich hin.

Um zehn Uhr zahlte Holländer. Fünf Stunden war er nun hier gesessen und hatte auf eine Frau gewartet, die ihn eigentlich nichts anging. Er fragte sich verwundert, was es denn sein könnte, daß er so um Toni besorgt war.

Er hatte den Mantel angezogen und den Hut aufgesetzt und wollte eben das Hotel verlassen, als ihm unter der Tür Toni entgegenkam. Er konnte sie gerade vor in seinen Armen auffangen, sonst wäre sie umgefallen. Das Glück schien in ein leichtes Gesicht mit glanzlosen Augen.

Holländers Herz kramte sich bei diesem Anblick zusammen: „Was ist denn mit Ihnen passiert?“ stieß er in höchster Erregung hervor.

Toni bemühte sich zu lächeln, aber es wurde nur eine verzerrte Grimasse. „Es ist weiter nichts, ich brauche nur Ruhe, dann wird es schon wieder vergehen“, hauchte sie.

Holländer brachte sie auf ihr Zimmer und half ihr behutsam, wie eine Mutter ihrem Kind, ins Bett.

„Sagen Sie mir um Gotteswillen, was mit Ihnen ist? Waren Sie beim Arzt?“

„Nein, nicht beim Arzt, er hat mich wieder fortgeschickt, dann ging ich zu Frau Wolf.“

„Ich habe Sie doch vor dieser Frau gewarnt!“ Toni antwortete nicht mehr, sie war zu erschöpft. Nachdem sie eine halbe Stunde so geruht hatte, wurde ihr wieder besser und sie sagte: „Sie können nun gehen, Herr Holländer, stellen Sie mir bitte vorher noch ein Glas Wasser auf den Nachtiisch.“

Holländer beistete sich, ihren Wunsch zu erfüllen. Bevor er ging, streichelte er ihr liebevoll über das braune Haar und sagte: „Nur Mut, Fräulein Toni, das wird auch wieder vergehen. Soll ich morgen früh einmal zu Ihnen heraufsehen, wenn ich ins Büro gehe?“

„Sie sind so gut zu mir!“ sagte Toni mit einem schmerzlichen Lächeln.

Holländer schlief sehr schlecht diese Nacht und früher als sonst war er wieder aus dem Bett. Er sprang einer Straßbahn nach und wäre fast beim Aufspringen hingefallen. Im Hotel ließ er, als der Aufzug nicht gleich zur Stelle war, die Treppen empor. Er klopfte an Tonis Zimmer und als er ihre Stimme nicht hörte, trat er ein.

Toni lag regungslos im Bett und bemerkte sein Eintreten scheinbar gar nicht. Die Blässe auf den Wangen war einem heftigen Kots gewichen und um ihre Augen lagen dunkle Schatten.

Als er an ihr Bett trat, zuckte sie zusammen und fuhr mit der zitternden Hand an ihren Hals.

Holländer war vor Schreck wie gelähmt. Das junge gesunde Weib vor zwei Tagen lag hier mit allen Anzeichen einer schweren Erkrankung. Vorsichtig und zart faßte er sie bei der Hand. Sie war heiß. Toni starrte ihn mit fieberglänzenden Augen an und sagte: „Hans! Ach du bist da, Hans!“

Fieber, dachte Holländer, dann sagte er: „Fräulein Toni! Ich werde Sie ins Krankenhaus bringen lassen, damit Sie besser gepflegt werden.“

Jetzt erst erkannte Toni Holländer. „Sie sind es“, hauchte sie und dann nahm sie seine Hand wieder, die ihr entglitten war.

Einige Minuten blieb er auf dem Betttrand sitzen, dann löste er behutsam seine Hand aus der ihren, eilte hinaus ans Telefon und rief das Krankenhaus an.

Kurze Zeit später fuhr das Krankenauto an, zwei Sanitätser

täter holten Toni Bergner aus ihrem Zimmer und eine halbe Stunde später lag sie in einem Zimmer des Krankenhauses.

Holländer war ins Büro gegangen, aber er war unfähig zu jeder Arbeit.

In der Mittagspause fuhr er ins Krankenhaus. Nach einigen Fragen und Suchen fand er die Schwester, in deren Abteilung Toni untergebracht war.

„Was fehlt dem Fräulein Bergner?“ fragte er besorgt. „Bauchfellentzündung“, antwortete die Schwester. „Ist es gefährlich?“

„Das kann man jetzt noch nicht sagen. Wir haben schon Fälle gehabt, die unerwartet gut verlaufen sind.“

Vorsichtig, jedes Geräusch vermeidend, trat er nach der Schwester in das Krankenzimmer.

Toni war bei Bewußtsein, aber ihr Atem ging flüchtig. Als er sich an ihr Bett gesetzt hatte, sagte sie: „Ist Hans Moosbauer da?“

„Nein, Fräulein Toni, soll ich ihm schreiben?“

Toni sah ihn nur mit großen bittenden Augen an, aber sie sagte nichts.

Eine halbe Stunde blieb Holländer bei Toni sitzen. Als er fortging, lag sie im Fieberdelirium und fließ unverständliche Worte zwischen den aufeinandergepreßten Zähnen hervor.

Er setzte sich mit der Maschinenfabrik in Verbindung, in der Moosbauer beschäftigt war und erfragte seine derzeitige Adresse. Dann teilte er ihm die plötzliche Erkrankung Tonis mit.

In der Mittagsstunde des nächsten Tages eilte er wieder ins Krankenhaus.

Der Zustand Tonis erschütterte ihn bis ins Innerste. Die Rippen waren ausgeborrt und blau gefärbt, in ihrem Leib brannte es wie Feuer und die Hände verkrampften sich unter dem körperlichen Schmerz.

Er eilte in seiner Hilflosigkeit hinaus und als er die Schwester erblickte, dachte er sie beim Handgelenk und fließ stehend hervor: „Schwester, kann man denn nichts tun, um die Schmerzen der Kranken zu lindern?“

Die Schwester befreite sich erst aus dem Griff Holländers, dann sagte sie: „Es wird ja alles getan, mein Herr!“

„Sagen Sie, wird Fräulein Bergner wieder gesund?“

(Schluß folgt.)



Wenn in Amerika Geld transportiert wird

Im Kampf mit den Wildwest-Banditen

Das Panzerautomobil als einziges Mittel / Die Sicherung der Lohnzahlung

Wenn morgens im Bankviertel zu Newyork Tausende in die Büros eilen, ist es ihnen ein ganz gewohnter Anblick, ein Panzerautomobil vor der staatlichen Federal Reserve Bank vorfahren zu sehen.

Der Wagen fährt durch Straßen, in denen gefährliche Burschen herumlungern, die für den tausendsten Teil des Geldes in dem Wagen einen Mord begehen würden.

Maschinengewehre durch die Schießscharten rattern lassen.

Es sind täglich 74 solcher Panzerwagen in Betrieb. Sie bedienen fünfshundert Banken und dreitausend gewerbliche Unternehmen.

Die Stadt Newyork hat 18 000 Polizisten im Dienste, doch Bankleute erklären, daß sie ohne den Schutz der grünen Panzerwagen und ihrer Mannschaften, von denen jeder ein Scharfschütze ist, nicht ihre Geschäfte tätigen können.

Verantwortung für die Lohnzahlung

der Panzerwagen-Gesellschaft übertragen, die die Geldtransporte unter Bereithaltung von Maschinengewehren, Revolvern, Tränengasgeschossen und anderen Banditenscheuchen durchführt.

„Banken und Kaufhäuser fanden sich nach dem Kriege von einem verwegeneren Banditentypus bedroht,

als er im einstigen Wildwest je auftrat“, erklärt der Präsident der Panzerwagen-Gesellschaft. „In Wildwest wurde ein Schutzwächter nur im allererweitrigsten Falle kalt gemacht.

Überflutet man eine ganze Straße mit Tränengas.

Auch hat jeder unserer Leute eine kleine Tränengaswaffe. Sie ist gearbeitet wie ein Füllfederhalter und macht mehrere Mann kampfunfähig.

300 Wächter haben wir im Dienste, mit 74 Panzerwagen, und diese Leute sind scharf ausgerüstet. Kein Mann wird eingestellt, wenn er nicht einen lückenlosen Beweis seiner moralischen und physischen Eignung liefern kann.

Vorsichtsmaßregel gegen eine etwaige Verschwörung.

Jeder Wächter und Fahrer ist mit fünf Millionen Dollar versichert. Die Befahrung eines Panzerwagens von vier Mann ist also mit zwanzig Millionen Dollar versichert.

Zu unserer Kundenschaft gehören fünfshundert Banken. Die meisten Banken erhalten das Bargeld, mit dem sie arbeiten, jeden Morgen von der Federal Reserve Bank.

den Transport von 700 Tonnen Gold und Silber, wozu 45 Panzerwagen erforderlich waren.

Jeder beladene Wagen wurde von einem anderen Wagen geführt und durch einen weiteren Wagen im Rücken gedeckt.

Die meisten Aufträge bestehen im Transport von Lohngehältern. Eine Firma nimmt unsere Dienste in Anspruch. Sie mag zwanzig Personen oder zweitausend beschäftigen; das macht keinen Unterschied.

Ein Mann fällt aus, während zwei andere sich als Wächter aufpflanzen.

Die Firma tut nichts und hat keinerlei Verantwortung. Dieser ganze Dienst kostet nur etwa fünf Cents für jede Lohnkarte; das ist billiger, als ließe die Firma die Lohnzahlung von

eigenen Leuten ausführen. Es ist die denkbar billigste Versicherung gegen Raub. Wir verlieren nie einen Dollar. Die Räuber in ganz Newyork wissen: wir schießen sofort und schießen scharf.

Eine Kirche unter dem Hammer

Die Berliner Russen konnten die Zinsen nicht zahlen Dramatische Szenen bei der Versteigerung

Die russische Kirche am Fehrbelliner Platz im Westen Berlins, in deren nächster Nähe sich übrigens auch die Moschee der mohammedanischen Gemeinde befindet, ist gestern zur Zwangsversteigerung gekommen.

Der Zwangsversteigerungstermin vor dem Amtsgericht Charlottenburg gestaltete sich äußerst dramatisch, da neben vielen Angehörigen der russischen Emigrantenschaft auch der hochbetagte russische Bischof Tschon in seiner eigenartigen

Ami-Stracht erschienen war und das Gericht in russischer Sprache auf das Bewegteste auflebte, doch die Zwangsversteigerung der Kirche auszuführen. Ebenso war eine erblindete, 63jährige Zeitungsdame, eine Rusin, erschienen, die, wie es heißt, ihre letzten Ersparnisse für die russische Kirche geopfert hat und unter Tränen das Gericht bat, die Zwangsversteigerung nicht stattfinden zu lassen.

Da die Vertreter der Hypothekengläubiger jedoch erklärten, mit Rücksicht auf die finanziellen Umstände des ganzen Falles einer Verschlebung der Zwangsversteigerung nicht zustimmen zu können, konnte der amtierende Richter nichts anderes tun, als den gesetzlichen Bestimmungen folgen und die Zwangsversteigerung vorzunehmen.

Der Untergang des „Saanon VII“

Sechs Leichen gefunden

Die Däner dänischen, dänischen, finnischen und schwedischen diplomatischen Vertretungen haben dem norwegischen Ministerium des Äußeren gegenüber ihr Beileid anlässlich des Unterganges des „Saanon VII“ ausgesprochen.

Sechs Leichen von Perionen, die bei dem Untergange des „Saanon VII“ ums Leben gekommen sind, sind gefunden worden. Offiziell rechnet man damit, daß mindestens 21 Personen ertrunken sind.



Ein neues Feuerlöschverfahren

Bei vielen Bränden ist der Schaden durch das Löschwasser größer als der Brandschaden. Um dieses Uebel zu beseitigen, ist jetzt ein Feuerlöschmittel erfunden worden, das pulverförmig zur Verwendung gelangt und das absolut unschädlich ist.

Gold aus Blei?

Der Traum der Alchimisten soll in Erfüllung gehen — Ein interessantes Experiment

Vor mehreren Monaten wurde der „Goldmacher“ Franz Tausend unter dem Verdacht großer Betrügereien in Tirol verhaftet. Tausend beharrte während seiner ganzen Haftzeit darauf, daß seine Goldmachereikunst auf wissenschaftlich einwandfreien Methoden beruhe.

Am 3. Oktober 1929 hat der seit Anfang Januar 1929 in Haft befindliche Franz Tausend im Hauptmünzamt in München unter Kontrolle des Münzdirektors, eines zweiten Münzbeamten, zweier besonders ausgebildeter und erfahrener Polizeibeamten und in Anwesenheit des Untersuchungsrichters und des Staatsanwalts nach vorheriger eingehender Hörvernehmung und genauer Durchsichtung seiner Kleidungsstücke sein Verfahren zur Herstellung von Gold durchgeführt.

Es gelang ihm, echtes und reines Gold in einer Menge herzustellen, die nach dem eidlich abgegebenen Gutachten des Münzdirektors in dem als Ausgangsmaterial verwendeten Blei und den sonstigen Zutaten unmöglich schon vorher enthalten sein konnte. Da Tausend seinerzeit unvermutet verhaftet wurde, also keinerlei Vorbereitungen für den Fall der Verhaftung treffen konnte, da er außerdem seit neun Monaten in Haft ist, und da die Kontrolle unter Anwendung aller erdenklichen Vorsicht und Aufmerksamkeit durchgeführt wurde, ist nach menschlichem Ermessen eine Täuschung ausgeschlossen.

Bergeblöcke Bergungsversuche am Dampfer „Hochst“

Nach den bei der Hamburg-Amerika-Linie eingelaufenen Mitteilungen mußten die Versuche den bei der Insel Minicoi im Indischen Ozean aufgelaufenen Dampfer „Hochst“ loszubekommen, aufgegeben werden. Die gesamte Mannschaft hat mit Ausnahme an der Unfallstelle eingetroffenen Kompaniedampfern die Heimreise angetreten. Versuche, weitere Ladung zu bergen, sind angebahnt.

Gehsucht nach Robinson

Ein Weltumsegler wünscht sich sein Schicksal

Vor einigen Tagen ist Alain Gerbault in Paris eingetroffen, wo man dem Manne, der mit seinem kleinen Schiff die Welt umsegelte, den verdienten feierlichen Empfang bereitet hat. Viele tausend Pariser drängten sich auf der Brücke Alexander III., an der die berühmte Nusschale verankert lag.

Die Besuche, die ihm seine Freunde in Aussicht gestellt haben, lehnt er heute schon ab. „Nichts soll mich mehr an Europa erinnern“, sagte Gerbault, „das Schiff, das mich zu meiner Insel bringen soll, werde ich nach meiner Ankunft auf eine Klippe aufahren lassen. Dort soll es Wind und Wetter so lange ausgelegt bleiben, bis es allmählich zerfällt. Alles was mich noch an die alte Welt fesseln könnte, soll vernichtet werden, denn es würde meine Freiheit bedrohen. Ich fühle mich eins mit dem unendlichen Meer, und nichts wird mich davon abhalten, mein Leben so zu gestalten, wie ich es mir vorgenommen habe.“

Summendiebstahl auf der Treppe

Der Dieb Angestellter der französischen Botschaft?

Zu der Angelegenheit des großen Jewelendiebstahls in der französischen Botschaft ist, wie eine Berliner Korrespondenz meldet, eine überraschende Wendung eingetreten. Als Kriminalbeamte gestern zu einer nochmaligen Durchsichtigung in dem Gebäude erschienen, wurden die gesamten Schmuckstücke, in Papier eingewickelt, auf dem Boden einer Treppe gefunden, die vom Hofe zu den Kammern der Angestellten führt. Es fehlt kein einziges Stück.

Die weiteren polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß der Diebstahl in der französischen Botschaft jedenfalls nur von einer Person, die in der Botschaft tätig ist, ausgeführt worden sein kann.

Brennende Landdampfer

In der Station Märjisch-Strau-Obersfurt entgleisten mehrere Landdampfer, wodurch Mineralöl aus diesen Wagen ausfloß. Offenbar durch Funkenflug geriet das Öl in Brand. Infolge des herrschenden starken Windes standen außer den fünf entgleisten Wagen bald auch einige andere auf weiter entfernten Gleisen stehende Waggons in Brand. Drei Waggons verbrannten vollständig und vier zum Teil.

Töblich verunglückter Eindringling

In einem Hause im Norden der Stadt Berlin beobachtete gestern Abend ein Hausbewohner einen Mann, der vor dem hochaufliegenden Fenster des dritten Stockwerkes auf einen anschließenden Balkon hinüberkletterte und in die dortige Wohnung eindrang. Als die Hausbewohner und die von einer Bejorgung zurückkehrende Inhaberin der Wohnung des Balkons betreten, stürzte der Eindringling über den Balkon und sprang auf den Hof hinab. Er wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Bei dem noch unbekanntem 24jährigen Manne wurden Dietriche und Einbruchswerkzeug vorgefunden.

Keine Haftentlassung für Gatty und Genossen. Vor Richter Mac Naughton fand gestern der Termin zur Verhandlung über die von Gatty und seinen drei Mitangeklagten gestellten Anträge auf Haftentlassung gegen Bürgschaft statt. Die Anträge wurden abgelehnt.



# Geld fällt vom Himmel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

88. Fortsetzung.

Diesmal war das Schicksal gegen ihn. Das letzte freie Zimmer war vor wenigen Minuten besetzt worden. Es sind so viele Kongresse in dieser Jahreszeit, mein Herr. Der Mann lag nicht: die Namentafeln waren alle beschrieben. Enttäuscht verließ er das Grand Hotel. Der Regen strömte nicht mehr, er legte sich wie ein nasser Schleier um das Gesicht.

Er wollte helfen. Wie konnte er das? Er fühlte sich plötzlich schwach und ohnmächtig. Was war er gegen diese braunenden, dunklen Gewalten, deren Schwingen die Welt erschütterten und die unsichtbar ihn und sein Bestes bedrohten? Alles war verworren und tief mit Schuld und Leiden verflochten.

Engel — lauchte seine Seele. Engel — klagte sie. Er ging durch die Nacht, taumelnd vor Qual und Glück, und sein Herz schlug wild wie das Herz dieser ruhelosen Stadt.

Inzwischen sah Brodersen in der Nische des großen Saales, eine Zeitung vor sich ausgebreitet, in die seine erschöpften Augen ab und zu hineinkarrten. Blinsky stand in seiner devoten Haltung vor ihm. Er mußte seine Frage wiederholen: „Haben Sie nicht ein paar Minuten für mich übrig?“

„Nun, ich hätte lieber an einem anderen Ort mit Ihnen verprochen.“  
„Das weiß ich“, entgegnete Brodersen bestimmt. „Aber ich bleibe hier. Ich finde es hier sehr angenehm und unterhaltend. Die Kapelle spielt ausgezeichnet. Finden Sie nicht auch?“

„Mein Sinn ist nicht auf Musik eingestellt. Es handelt sich um ernste Dinge, Herr Brodersen.“  
„Um die handelt es sich bei Ihnen ja immer, Blinsky. Können Sie eigentlich lachen?“

Blinsky's Gesicht nahm einen häßlichen Ausdruck an. „Ich weiß nicht. Auf alle Fälle ist es lange her.“  
„Das ist schade, Blinsky. Ich hätte mir jemand als Vertrauten nehmen sollen, der lachen kann. Nun, sehen Sie sich immerhin.“

„Sind Sie nicht immer mit meinem Eifer zufrieden gewesen, Herr Brodersen? Habe ich je Ihr Vertrauen getrübt?“  
„Ich hoffe nicht.“ Brodersen's Hände tasteten vorsichtig nach der Zeitung und legten sie zusammen. „Bestimmen Sie sich übrigens auf die Stunde, wo ich Sie aufnehme.“

„Wie könnte ich sie jemals vergessen!“  
Der Blinde beugte sich über den Tisch. „Als die Weiße Armee Denisins Dössa besetzte, war Ihr Leben keine Kapelle wert. Sie standen schon an der Mauer. Ich weiß heute noch nicht, warum ich mich gerade Ihrer erbatente. Wichtig ... die kleine Frau war schuld, die vor mir kniete und so jämmerlich weinte. War es Ihre Frau?“

„Wir waren nicht getraut. Am Morgen ist sie längst tot.“  
„Ich nahm Sie in meinem Wagen mit, ich habe Sie auf dem Schiff in meiner Kabine versteckt, obwohl ich dadurch in schlimme Lagen geriet: Sie waren schon damals zu bekannt in gewissen Kreisen. Na, schließlich kamen wir dann ja glücklich in Konstantinopel an.“

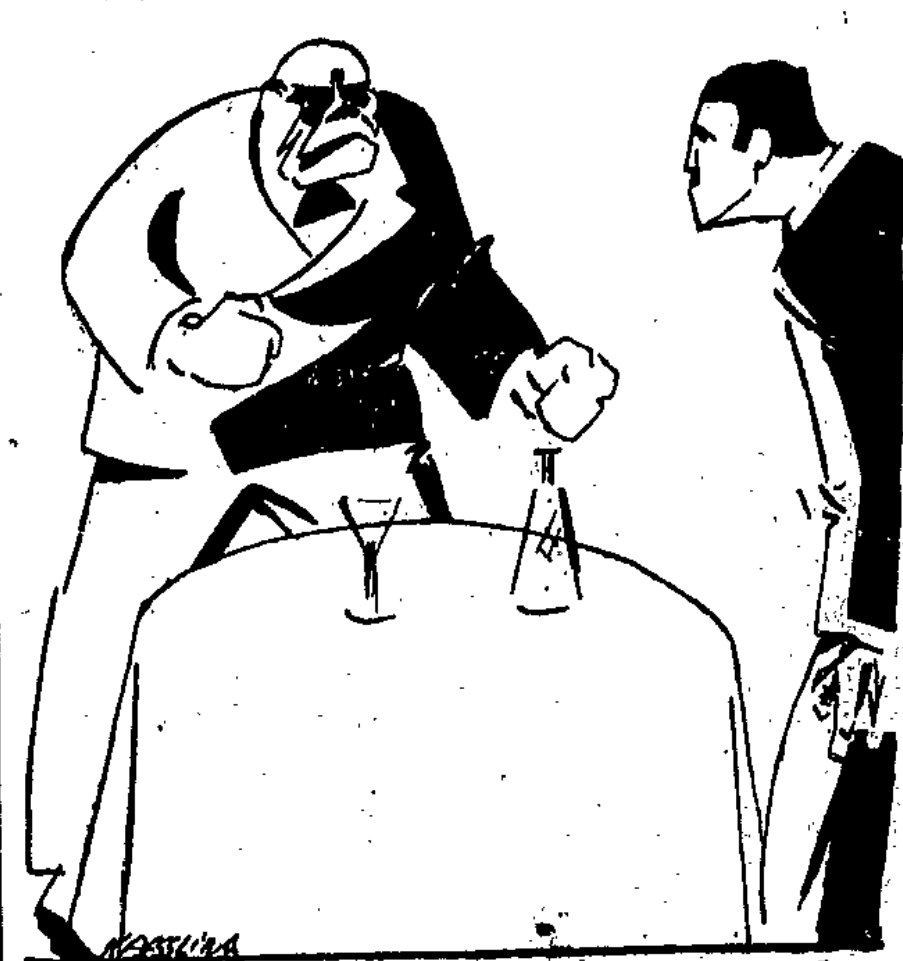
„Sie haben wie ein Vater an mir gehandelt“, sagte Blinsky inbrünstig. „Ich habe mich bemüht, durch treue, selbstlose Arbeit meine Schuld abzurufen.“  
„Ja, gearbeitet haben Sie. Es war schade, daß Sie dann auf diese Idee, diese unselige Idee kamen.“

„Es war auch Ihre Idee! Bestimmen Sie sich!“  
„Ich besinne mich, daß Sie mir nur Schriften vorlasen, die Sie unterstützten. Gab es nicht auch andere, die dagegen sprachen?“

„Sie haben diese Idee, die Sie jetzt unselig zu nennen beliebten, einst gefeiert und gepriesen.“  
„Sie kennen doch das russische Sprichwort, daß selbst der Jude für Vergangenes nichts gibt, wie? Wir wollen der Wahrheit geben, was der Wahrheit ist. Wir wollen uns doch darüber klar sein, daß wir uns verrechnet haben. Es kann für einen Geschäftsmann wohl ein Schade sein, sich zu verrechnen, aber kaum eine Schande. Die Gesellschaft ist viel elastischer, als Sie und die Ihren geglaubt hatten. Sie hält noch ganz andere Stücke aus, ohne in Trümmer zu gehen.“

„Meine Idee war richtig, beharrte Blinsky. „Es war eine große Idee, vielleicht die größte, seit diese kapitalistische Gesellschaft existiert.“  
„Sind Sie wirklich noch immer stolz auf Ihre Idee?“ höhnte Brodersen.  
„Ein ganzes Reich war über Europa gelegt.“  
„Ja, aber die Fäden waren brüchig, und nun ist das Reich zerrissen.“  
„Wenn man auf mich gehört hätte!“ höhnte Blinsky. „Aber diese Kenningrader Karten hatten ja keine Zeit zu warten. Es wurde zu früh losgeschlagen, gegen meinen inländigen Rat. Wir hatten eine glänzende Organisation in Händen. Alles hätte geklappt, wenn nicht diese hirnlosen Putschler am Wert gemessen wären. Man hätte auf alle Fälle meine Erfindung abwarten sollen.“

Mahlzeiten ein. An diesem Abend hatte er den Geburtstag eines Freundes gefeiert und hatte unter der Einwirkung ungewohnter Mobsas tiefer geschlafen, so daß er den Täter erst bemerkte, als ein Windstoß die offene Tür zuschlug. Was wollten Sie, der Täter hatte das bekannte Gesicht des Anfängers. Jeder Spieler kann davon erzählen. Borozow ist ihm sofort gefolgt, und er hat sogar von seinem Revolver Gebrauch gemacht, obwohl ihm das unterlag war. Dazu war der Jubelator vorgezogen.  
„Und die Polizei hat sich nicht eingemischt?“  
„Unbilligweise nicht. Wir hätten sie damit auf unserer Spur gehabt.“



„Wollen Sie mich erpressen, Sie Schuft?“

„Man hätte die Fälschungen vernichten können, nein, man hätte es sofort müssen.“  
„Die Noten vernichten?“ gab Blinsky entsetzt zurück. „Es waren die besten Arbeiten, es waren Kunstwerke. Ich habe nicht umsonst Tag und Nacht experimentiert. Es gehörte die genaueste Prüfung, selbst für uns, dazu, sie von den echten zu unterscheiden.“

„Jetzt sind sie aber vernichtet. Verlassen Sie sich darauf, sie sind es.“  
„Auch das ohne mich? Nun gut, wir fangen von neuem an.“ Ein lauernder Blick flog hinüber. „Dazu gehört neues Geld.“  
„Holen Sie es, wo Sie wollen. Ich bin fortan außer Ihrem Spiel.“

„Sie haben genau“, rief Blinsky böse hervor.  
„Ich habe eine Riesensumme geopfert, weggeworfen. Wenige Menschen in Europa konnten eine solche Summe ver-

schmerzen. Sie bekommen von mir keinen Pfennig, keinen Cent, keine Kapelle, keinen Sou, verstehen Sie mich?“

„Ich verstehe Sie gut. Ihre Stimme ist deutlich genug. Aber Sie sollten Ihre Weigerung noch überlegen.“  
„Warum? Was noch von meinem Geld vorhanden ist, gehört nicht mir. Es gehört meiner Tochter. Sie soll geschützt bleiben. Und nun genug.“

Blinsky's Stimme gewann einen drohenden Klang. „Sie vergessen eins. Man kann nicht jedes Spiel beenden, wann man will. Wer sich so weit einließ wie Sie, muß auch weiter mithalten.“

Brodersen richtete sich auf. Es sah aus, als wollte er sich auf den anderen stürzen. Seine breiten, schweren Hände ballten sich. „Wollen Sie erpressen, Sie Schuft?“ Er ließ eine Menge Schimpfwörter auf Blinsky niederregnen, und Blinsky buckte sich wie unter Steinwürfen.

„Ich bin an Ihre starken Ausdrücke schon gewöhnt“, begann er erntlich. „Sie sind mit mir nie besonders zart umgegangen.“  
„Mit Ihnen nicht ungerter als mit anderen.“

„Ich bin in einer Zwangslage. Bis sich Ihr Geld wiederfindet, muß ich neues haben. Das Komitee fordert es von mir.“  
„Es tut recht daran. Sie haben unverantwortlich gehandelt, als Sie das Geld so offen zur Schau hinlegten.“  
„Geheimnistuerei wäre noch gefährlicher gewesen.“

„Schluß. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich mit dem Komitee abgeschlossen habe.“  
„Wajzow hat ...“  
„Ja, Wajzow hat eingesehen, daß ein blinder Mann ein ungeeigneter Mitarbeiter ist.“  
„Das ist Verrat.“  
„Sie irren, das ist Vernunft.“

„Wenn ich ihn finde!“ leuchte Blinsky. „Wenn ich ihn finde!“  
„Nun, was geschieht dann?“  
„Dann muß er sterben.“  
„Mord? Sind Sie schon so weit?“  
„Das wäre kein Mord, das wäre Vergeltung, Gericht.“

„Jonglieren Sie nicht mit solchen Begriffen! Tat ist Tat. Kein Mensch und kein Gott befreit Sie davon.“  
„Gott?“ machte Blinsky achselzuckend.  
„Nun habe ich genug von Ihrer Narrheit. Verlassen Sie mich.“ Er wandte sich an Si, die bis dahin lautlos, bewegungslos daneben gestanden hatte, und sagte ihr einige maßlose Worte. Sie glitt fort. Niemand schien sie hier aufzufallen. Man sah über sie hinweg wie über einen Schatten. „Meine Tochter kommt gleich wieder. Gehen Sie. Ich will nicht, daß sie Sie hier sieht. Außerdem ist es Zeit zum Schlaf.“

Blinsky erhob sich mühsam. Ohne ein Wort zu sagen, verließ er die Nische.

(Fortsetzung folgt.)

**Lodix** der beste Schuhputz

## Die Kaze als Behilfin eines Mörders

Seltene Mordwaffen / Der nachgemachte Fußtritt

Aus den Kriminalberichten geht hervor, daß die allerentfesslichsten Verbrechen häufig von Ärzten begangen werden, was insofern verständlich ist, als die Mediziner ja Zugang zu Mitteln und Möglichkeiten haben, von denen andere Menschen ausgeschlossen sind. Man weiß von verschiedenen Fällen, wo diese Ärzte ihren Opfern Krankheitsbazillen einimpften und so ihren Tod herbeigeführt haben. Neuerdings ist aber ein Verbrechen eines skandinavischen Arztes bekanntgeworden, das in seiner erstürmlichen Grausamkeit bisher ohne Gleichen dasteht.

Dieser Mann hat seinen Bruder und dessen Frau aus dem Wege geschafft, indem er sie mit Tetanus-Bazillen vergiftete, doch war er so vorsichtig, ihnen nicht selber diese Bazillen einzuimpfen. Er wohnte bei ihnen in ihrem Hause, in der Nähe von Paris, wo sie ein reizendes Hauskästchen hielten, das alle jählich liebten. Die Krallen dieses Tieres tauchte der Verbrecher in die tödlichen Tetanusbazillen. Als nun der Bruder und die Frau das Tierchen auf den Schoß nahmen und liebten, riß er es ihnen mit einem Ruck weg, so daß das entsetzte Tier sich in seiner Angst anklammerte und die Krallen in die Haut seiner Herrin oder seines Herrn schlug, so daß eine tiefe Schramme entstand. Der Verbrecher reinigte dann die Krallen der Kaze sorgfältig mit Karbol, während die Bewunderten dem Gift erlagen.

Es gehörte fieberlich ein so geschickter Detektiv wie Verillon dazu, um dieses raffinierte Verbrechen aufzudecken. Jarg Larjen, der verbrecherische Arzt, wurde verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Doch nach wenigen Sekunden entwickelte sich auch bei ihm Tetanus, und er starb. Er hatte sich infiziert, als er das Mädchen des Hauses hatte küssen wollen, das, um sich seiner zu erwehren, ihn mit einem krallenähnlichen Instrument traktierte, das er selber mit dem Tetanus-Bazillus infiziert hatte, um es zu benutzen, falls die Kaze versagen sollte. Er fiel also selber in die Grube, die er andern gegraben hatte.

und sehr wertvolle Juwelen gestohlen worden waren, sagte die Polizei den Argwohn, daß doch wohl ein Verbrechen begangen sein müsse.

Und wirklich erwies sich dieser Argwohn als richtig. Der Baron war durch Schläge mit einer Keule getötet worden, an deren Ende man ein Hufeisen genagelt hatte, um die Spur des Verbrechens zu verwischen.

Doch war der Verbrecher nicht klug genug gewesen, die richtige Art Hufeisen zu verwenden, denn das Pferd, neben dem der tote gefunden wurde, hatte leichte Rennhufeisen, während der Schlag mit einem von den gewöhnlichen schweren Hufeisen ausgeführt wurde.

Diese Unüberlegtheit kostete dem Verbrecher das Leben. Er wurde verhaftet und im Oktober 1908 hingerichtet. Dabei ist aber zu sagen, daß der Plan dieser Untat nicht von diesem Verbrecher, Roux Laboux, ausging, sondern, daß ein Chinese, namens Hanoi Chan, den man in Paris Verbrecherkreisen „Die Spinne“ nannte, der eigentliche Anführer gewesen war. Der Täter war nur eines der vielen Werkzeuge, deren sich die „Spinne“ bediente, die jedem Kriminalschreiber Stoff in Menge geben würde.

## Kalenderrevolution in Rußland

Eine Folge der neuen Freitagwoche

Der oberste Wirtschaftsrat der Sowjetunion hat die Absicht, den bisherigen „bürgerlichen“ Kalender den neuen Arbeitsverhältnissen der Wirtschaft anzupassen. Wie schon berichtet, beabsichtigen die Sowjets eine Arbeitswoche von 5 Tagen einzuführen. Da diese Reform auf Grund des bisherigen Kalenders schwierig durchzuführen ist, hat man einen Plan ausgearbeitet, nach dem das Jahr in 360 Tage und 5 Schalttage eingeteilt wird. Während in den 360 Tagen ununterbrochen gearbeitet wird, sind die 5 Schalttage „revolutionäre Ruhetage“. Die 360 Tage werden in 12 Monate zu je 30 Tagen eingeteilt, jeder Monat in sechs Wochen zu je 5 Tagen. Von den bisherigen Tagen würden Sonnabend und Sonntag verschwinden. Nach dieser Reform würde der erste Tag jedes Monats auf den Montag fallen. Die „revolutionären Ruhetage“ würden auf das ganze Jahr verteilt werden. Zwei Feiertage würde man auf den 1. und 2. Mai verlegen. Solche Tage sollten keinen Namen tragen. Die Akademie der Wissenschaften hat diesen Plan zur Annahme empfohlen.



## Der Film vom Wahnsinn der Nationen

# VERDUN

Die Aufführung in den Rathaus-, Kammer-Lichtspielen und im Gloria-Theater

„Verdun“ — das ist das Tagesgespräch von Danzig. Ein Film, der kaum wie ein zweiter in allen Kreisen der Bevölkerung Erinnerungen wachruft, mahnt und warnend an das Gewissen der Welt appelliert. Der Film ist in technischer und photographischer Hinsicht vollendet. Das Wort kann hier nicht die Kritik haben, sondern diejenigen, die mit dabei waren und für die die Bilder vom Massenmord mehr sind, als nur ein Dokument einer auf Befehl wahnsinnig gewordenen Menschheit.

Zwei Frontsoldaten, der durch sein Buch „Von Verdun bis Sionna“ bekannt gewordene E. P. Diesgen und Ricardo, schildern hier, was sie vor der Leinwand erlebten, als der Film „Verdun“ abfiel. Und sicherlich wird der Eindruck, den sie hatten, von allen anderen geteilt werden. So wird hoffentlich der Film seinen Zweck, durch die Aufzeichnung des Krieges in seiner nackten Wirklichkeit für den Frieden zu wirken, in nachdrücklichster Weise erfüllen.

### Ja! So war es!

Die steinerne Maasbrücke — Zwei Schwurfinger, darüber die Verdun-Rathbrücke! — Hundertmal am Tag sah ich durch das Scherenfernrohr von Douaumont aus auf das zerhobene Verdun. Vor mir Munitionskammern, Sanitätsautos im rasenden Tempo unter Schrapnell verschwindend, verschüttete Mörserbatterien in der Todeschlucht hinter mir, selbst umspritzt von Flammen und Erdbrocken, seitwärts Verschüttungen unter Sandstein- und Zementblöcken, pestende Kadaverwinde aus jeder Richtung, hügelan, hügelab — stündlich, minutiös Verstärkungen im Gruppensprung vorwärts, Vertounbete, Melbegänger, Munitionsholer rückwärts. Zum Takt des wahnsinnigfebernden Blutes hämmern pfeifend, gurgelnd, kreuzweise peitschende Gruppen 12er, 18er, 18er, 21er, 38er. Ohnmächtiges M.G.-Gebläse klingt aus Kame-matten, als würden mit Niesenschlüssel Nieseröhren aufgejogen. Jede Schlucht ein Schwefelsäuremen-dez, stahlsprühendes Todes-revier und die Todesreviere durch-schritten: „Sprung auf — marsch, marsch!“ — Sanitäter! — Mutter! — Sprung — r-rumm — wumm! — leere... gähnende Trichter — Bajonett-spißen über Trichtern, wie Kugeln schoben sich Stahlhelme hoch — Stahlhelme, von Sprengstücken und M.G.-Garben eingebaut — Stahlhelme stürzen im Sprung in den Schutt verdrängter, zertrümmter Forts — und Kabel flühen Buchstaben zum einsichtigen Ziel! — Aber vorne wußten wir nichts anderes als zitterndes Verreden! Heute, morgen, gestern, vorgestern: Sprung auf, marsch, marsch! — Die Schläfen hämmern, wuchern, die Schläge teilen mit und zähneknirschend zwischen Kiefern „Sprung auf — marsch, marsch!“ Ich springe auf, der Klappstuhl knallt hinter mir her, ich renne raus — Kameraden lassen mich wie damals — mich rettet die Stappe eines Kaffees, Liebesgabelgarettens, Kaffee, Sahne — Stappel! Aber das Blut zittert: Verdun... die Haut schaudert: Douaumont, Fleury... Toter Mann... Sprung auf — ich springe auf vom weichen Stuhl, ein Kriegsbeschädigter mit vernähten Kiefern und gläsernem Auge blinzelt vom Nachbartisch — draußen blitzen Leuchtkugeln reihenweise in Bogenlampen. Beleuchten sie die Stappe des Krieges von morgen? — Kameraden von Verdun, führt eure Jungen, Mädels und eure Frauen in die hier zur Douaumont-Kafematte gewordenen Kinoräume. E. P. Diesgen.



Aber gestampft, Blinde, Taube, Irre der Welt... Warum? Warum? Damit ein Prinzlein... oder für's Vaterland? Wer läßt da? Bist ihr noch: 18jährige, Kinder noch, Sturmtrupps, stampfen dahin... bei Verdun sollen wir eingeseigt werden! — Das Kino berührt die Brust, die Faust umkrallt die Anare, die Gasmaske schneppert, die

Augen sind glaslos, milde der Schritt... da... vor einer Villa eine lange, schmale Gestalt, ganz in Weiß, im Tennis-anzug: unser Kronprinz! Seine Hand hebt ein Nacet, englische Originalmarke, wie sie der gute Ballspieler bevorzugt, läßt überaus leutselig, winkt er den „Helden von Verdun“ zu: „Macht's jut, Kameraden!“ das war der, der wünschte und befehl, Verdun in alle „fallen“ — „Er“ für dessen sportlichen Ehrgeiz Tausende sinnlos verredeten. Und sie machten's „jut“, die Kinder, zwei Volltreffer: Drei Duzend Tote, vier Duzend Verfümmelte... Brüder!... Millionen Tränen...

Man sieht den Film und man vergißt minutenlang, daß es ein Film ist. Ja, so wars! Maschinen wir alle, Wörder, dirigiert von einem Tennisspieler und seinem Stab. Die Kleider voller Läuse, Hunger im Gedärm, verdrückt, verschmiert; mit dem Kolben auf den französischen Bruder, den „Feind“... — Und man möchte vor Scham verflinten angesichts dieses Spiegelbildes, das uns ein Kinomann vor-führt, in Scham vergehen, daß man damals nicht die M.G., nicht die Gewehre richtete auf die wirklichen Feinde unseres Volkes: die Herren vom Generalstab! Ricardo.

Es ist eigentlich unnötig zu sagen, daß die Aufführung des Films in den drei Lichtspieltheatern mit aller Sorgfalt vorgenommen wird. Besonders hervorzuheben ist die musikalische Illustration der verstärkten Kapelle der Rathauslichtspiele, die ohne aufdringlich zu sein, wirkungsvoll die optischen Eindrücke unterstreicht. Zu wünschen ist nur noch, daß diejenigen, die nicht das Geld für die Aufführung haben — und es sind sehr viele — einmal in einer Sonder-aufführung zu ermäßigten Preisen „Verdun“ im Film er-leben können. Zu wünschen ist ferner, daß auch den Schülern „Verdun“ nicht vorenthalten bleibt.

### Passage-Theater: „Der lebende Leichnam“

Ein außergewöhnlicher Film. Außergewöhnlich schon durch die Besetzung: Pudowkin, der große Regisseur von „Sturm über Asien“ tritt hier zum ersten Male im Film als Schauspieler auf. Er ist „Fedja“, der Mann, der nicht lügen will und nicht lügen kann. Wer diesen Film sieht, wird — trotz Moissi — sich einen andern Fedja kaum noch vorstellen können. Wie die Falconetti als Johanna von Orleans der Typ der Johanna geworden ist, so ist es Pudowkin als Fedja. Eine ganz große Leistung, die in ihrer unerhörten Lebenswahrheit einmalig ist. Das Tolstoi-sche Bühnenwerk hat durch die Verfilmung in keiner Weise gelitten. Dazwischen bekannt als Regisseur des „gelben Paß“, hat sich streng an die Tolstojischen Gedankengänge gehalten. Mit sachlicher Eindringlichkeit schildert er das Schicksal des Fedja, immer, darauf bedacht, daß der „lebende Leichnam“ der wirklich lebende Mensch bleibt, während die andern um ihn herum Wästen, leere Phantome sein sollen. Erschüt-ternd die Szenen im Nachtjagd, wundervoll natürlich wieder die Photographie, von hinreißender Lebendigkeit der Schnitt des Films. Also außergewöhnlich in jeder Hinsicht, ein Film, den zu sehen ein künstlerischer Genuß ist. F. S.

## Alte und neue Wege

Die neuen Filme in Berlin

Zwei Premieren dieser Tage machten viel von sich reden: der dritte Großfilm Joseph von Sternbergs „Die Docks von Newyork“ und das erste deutsche Tonfilmstück „Der Herr wird weinen, wenn man aneinandergeht“.

Nach Conrad Weidts „Land ohne Frauen“ das 2. Sprech-filmwerk innerhalb einer Woche. Die Produktion „mar-schiert“!

Der gewandte Routinier Eichberg hat die Sache in die Hand genommen, und statt wie sonst immer Allan Dreyer lautlos herumtollen zu lassen, hat er diesmal Dina Gralla „hörbar“ gemacht, für den Anfang zumindest nicht unge-schickt. Aber auch hier wurde wieder deutlich, daß es noch nicht gelungen ist, den Wechsel von Stummheit und Sprache genügend zu motivieren. Hieran also mühte vor allen Din-gen weitergearbeitet werden: daß der Hörer den Eindruck hat, diese und jene Szene mußte akustisch gestaltet werden. Alles andere ist Spielerei mit der Technik.

Das Lustspiel kann, soweit wurde deutlich, manchen Ge-winn aus der Sprache ziehen. Es sind auch hier schon Situationen erreicht worden, die voll ausgefallener Komik sind und bei denen die ulkigen Übersätze und Wortspiele viel zur Lustigkeit beitragen. Eichberg hat die Komiker Morgan, Scakall, Hörbiger gut herumgewirbelt. Als erster Versuch versprechend.

Neue Kunst, eine Symphonie in Schwarz-Weiß gibt der Regisseur Sternberg, den wir schon aus den Filmen „Unter-welt“ und „Vollart“ kennen, in seinem neuesten Werk:

### Die Docks von Newyork.

Wieder hat er sich den herrlichen Schauspieler Bancroft ge-holt, diesmal als einen Schiffsführer, der nur eine Nacht an Land zu verbringen hat. In dieser einen Nacht rettet er eine Selbstmörderin aus dem Wasser, flieht für sie Kleider, schlägt sich für sie, feiert mit ihr vor dem Hafenmissionar in einem Puff Hochzeit, liebt sie, um am Morgen wieder davon-zugehen, als ob nichts passiert wäre. Der Landurlaub ist zu Ende. Aber das „happy end“ will es, daß er, schon auf dem Schiff, ins Wasser springt, um zu ihr zurückzuschwimmen. Diese Nacht in ihrem mitreißenden Tempo, in der Beweint-heit der Massenszenen, in der Verteilung der Spannungsmomente, ist ein Meisterwerk der Regie. Ganz groß aber sind die Bilder: der Dämmer unter den Laternen, der Nebel über dem Wasser, dazwischen die Menschen, die als Silhouet-ten durch das Dunkel gleiten. Das ist — Kunst. Sternberg hat in Bancroft einen Künstler, der hinweghilt, wenn gegen Ende der Schwung seiner Regie etwas erlahmt.

Alles andere ist üblicher Durchschnitt:

### „Die fidele Herrenpartie“

eine ulkige und gelungene Berliner Pötte, mit Krenser-fahrt, Bierfestigkeit und dem herablassen Humor von Kam-pers und Picha, „Pät und Patashon als Kammkaten“, der die beiden Helben in die Südtsee schleppt und die alten Tricks in neuer Beleuchtung zeigt. Des Rathens' fests' Eide. Eine tüble Entgehung bedeutet „Heilige oder Dirne“, Kin-topf von 1900, man weiß nicht, ob man grinsen oder weinen soll. Maria Corba prostituiert ihr Können durch solche Mach-werke. „Mit Amundsen im Luftschiff zum Nordpol“ ist der Bildbericht der Volksfahrt der „Norge“, die Amundsen ge-meinsam mit Nobille von Italien aus unternahm. Wich-mütig, zu sehen, wie der norwegische Forscher dem Freund, der ihm den Tod bringen soll, ahnungslos die Hand drückt. Der Film ist kunstlos aufgemacht, aber interessant und zeigt paar schöne Photographien. Leider sieht man aber zuviel Empfangs- und Abschiedsfestlichkeiten, und keinen der ge-fährlichen Augenblicke der Fahrt, die wegen der Schwierig-keiten nicht im Bilde festgehalten werden konnten und durch Zeichnungen ersetzt sind. Zum Schluß erscheint unter den Klängen des Deutschland-Liedes Ekeners und „Graf Zeppelins“ Bild. Vielleicht wäre eine Verbeugung vor dem toten Amundsen auch der deutschen Bearbeitung würdiger gewesen. Alles zu seiner Zeit. Setuz Eisgruber.

### Volks-Film-Wühne Flamingo: „Beef und Steak“

Der Gedanke, das reichlich verarbeitete deutsche Lustspiel neu zu beleben, war gut und die Wöhler der Ausführenden sicherlich die beste. Dazu Arno und Geron, zwei Schau-spieler, die jeder schon oft gute, ja glänzende Beweise ihres Könnens gezeigt hatten. Leider ist dieser Versuch nicht immer gelungen zu nennen. Beef und Steak, zwei Gauner, eben aus dem Gefängnis kommend, bemühen sich, etwas „Ordnentliches“ anzufangen, und scheitern restlos. Alles geht ihnen schief und als letzte Zuflucht vor den Tücken der Welt ersieht ihnen nur das Gefängnis, in das sie, fidele und un-bekümmert, wieder zurückkehren. Die Handlung ist, ent-gegen jeder Erwartung, ziemlich inhaltsarm und ganz auf Schwanz gestellt. Geron, überhaupt der Schwächere von beiden, bleibt in gemohnten Bahnen. Erfreulicher schon Arno, der in einigen Szenen echten Humor zeigt. Dazu „Die Zirkusprinzessin“ nach der gleichnamigen Operette mit Liebke, Junfermann, Verebes, Hilda Rosch. M.

In den Urania-Lichtspielen läuft ein Kriminalfilm „Mord“ sowie das Lustspiel „Die Frauen einer Künstlerin“ mit Fryland und Ellen Lüdt.

### Die ersten Tonfilm-Opern

„Figaro“, „Martha“ und „Lustige Weiber“

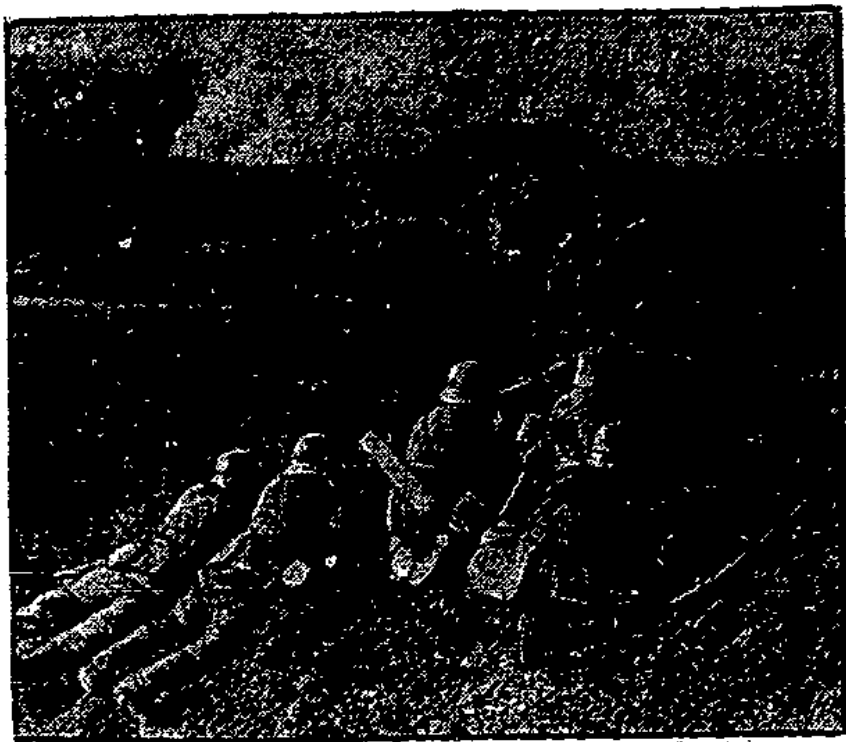
Wie die Lobis mitleid, werden in absehbarer Zeit die ersten deutschen Tonfilm-Opern in Angriff genommen werden. Es handelt sich hierbei um Mozarts „Figaro“, Glucks „Martha“ und Nicolais „Lustige Weiber von Windsor“. Sämtliche drei Werke werden anlässlich der im Juni und Juli 1930 in Berlin und München stattfindenden Festspielwochen ihre Uraufführung erleben.

### Auch Elisabeth Bergner sucht ihre Zukunft im Tonfilm

In Bühnenkreisen wird erzählt, daß Elisabeth Bergner die Absicht hat, in der nächsten Zeit nicht mehr auf der Bühne zu erscheinen. Wie bekannt, wollte sie Ende Oktober im Deutschen Künstlertheater in Berlin auftreten und in dem amerikanischen Stück „O'Neill“ „Seltsames Zusammen-spiel“ die Hauptrolle darstellen. Die Bergner will, wie be-hauptet wird, in Zukunft nur für den Film und den Ton-film tätig sein.

### Scham überkommt uns...

„So endete der Kampf um Verdun“, spricht sachlich knapp der letzte Text des Films, und unwillkürlich fragt man sich: na ja, und —? Verdun „fiel“ nicht, Verdun wurde nicht „genommen“! Und wäre Verdun „gefallen“, hätten die



Deutschen es „genommen“ — was dann? Der organisierte Massenmord leuchtete weiter, wäre weiter getobt, so oder so! Warum also das Ganze? Damit der jüngere Herr von Hohenzollern, weiland Kronprinz des Deutschen Reiches, den Ruf des genialen und unerfrockenen zähen Feldherrn gewinnt? Einer, der nach deutscher Art und Sitte an dem einmal gesteckten Ziel festhält! Verdun muß unser werden! lautete der Befehl des M. O. S. Aber es wurde nicht als Soldaten verkleidete Erdarbeiter, Arbeiter, Kaufleute, Handwerker wurden perhaci, ermalm, zerquetscht, Fa-milienväter zu Krüppeln geschossen, der Geliebte in dem



### Zusammenschluß der 700 000

Die Gärtner beginnen

Am Montag hat in Berlin die Reihe der Verschmelzungstagungen begonnen, die den Verband der Gärtner und Gärtnereiarbeiter, den Deutschen Verkehrsband und den Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter zu einer neuen Massenorganisation, dem Gesamtverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs, zusammenschließen sollen. Den Anfang machte der Gärtnerverband. Für die Verschmelzung spricht, daß der Gärtnerarbeiterverband seit längerem mehrere tausend Mitglieder in öffentlichen Betrieben hat. Dadurch sind besondere Verbindungen gegeben. In der neuen Organisation wird die Fachgruppe der Gärtner und Gärtnereiarbeiter gemeinsam mit den Mitgliedern des bisherigen Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter in der Reichsabteilung Gemeindebetriebe einen beachtenswerten Faktor bilden.

Nach behandelt die Verschmelzungsfrage. Der Referent legte zunächst die Gründe dar, die dem Anschluß an den Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter und an den Landarbeiterverband entgegenstehen. Die jetzt mit dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter und dem Verkehrsband beabsichtigte Verschmelzung erscheint allen Verbandsmitgliedern als logische und zweckmäßige Lösung der Frage. Die Verhältnisse im Gärtnerberuf trieben immer mehr dahin, daß es über kurz oder lang zu einer

### Generalausbeinbarung mit den Unternehmern

kommen muß. Diese Ausbeinbarung würden die Gärtner und Gärtnereiarbeiter in der neuen Großorganisation viel besser bestehen können, als dies in der bisherigen Organisation möglich gewesen wäre. Auch das Bildungswesen werde viel besser und planmäßiger betrieben werden können; in agitativer Beziehung würde das Arbeiten für die Verbandsmitglieder erleichtert, da die Grenzstreifen durch die Verschmelzung nunmehr automatisch beseitigt werden. Nicht zuletzt aber werde ein besserer Kontakt mit den parlamentarisch tätigen Gewerkschaftern geschaffen, was besonders hinsichtlich der rechtlichen Stellung der Gärtnereiarbeiter von großer Bedeutung sei. Die finanzielle Stärke der neuen Großorganisation bürge dafür, daß die Lohnbewegungen in Zukunft noch mit einem viel wirkameren Nachdruck als bisher geführt werden können. Der Verbandstag dürfte sich einstimmig für die Verschmelzung aussprechen.

### Der Verkehrsband einstimmig für Verschmelzung

Auf der Generalversammlung des Verkehrsbandes wurde nach einem Bericht Schumanns der Statutenentwurf des Gesamtverbandes ohne Debatte einstimmig und unter großem Beifall angenommen. Angenommen wurden ebenfalls alle Vorschläge, die die vorbereitenden Körperschaften für den kommenden Gesamtverband gemacht haben. In seinem Schlusswort dankte Schumann allen Kollegen für die treue Arbeit im Verkehrsband. Der Verkehrsband sei immer ein Anhänger der Konzentrationsidee gewesen und es sei nicht die letzte Konzentration, die man vorzunehmen habe; er könne jetzt schon verraten, daß sich der Verband der Bergbauarbeiter und die Reichsgewerkschaft deutscher Kommunalbeamten bald mit dem neuen Verband vereinigen werden. Ueber die anderen für die Konzentration in Frage kommenden Verbände wolle Schumann jetzt nichts verraten.

Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die internationale Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung wurde dann der letzte Verbandstag des Deutschen Verkehrsbandes geschlossen.

### Auch die Gemeinde- und Staatsarbeiter

Der außerordentliche Verbandstag der Gemeinde- und Staatsarbeiter wurde in der Neuen Welt, Berlin, durch den 2. Verbandsvorsitzenden, Becker, eröffnet, der den erkrankten 1. Vorsitzenden, Münter, vertrat.

Der Tagung wohnte der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Theodor Leipart, bei. Sie wurde auch im Filmstreifen festgehalten. In der Debatte nahm lediglich ein Moskauer Junger das Wort, der aber glatt abfiel. Hierauf beschloß der Verbandstag mit 260 Stimmen gegen sieben die Verschmelzung.

### Schlußtagung der Gärtner und Gärtnereiarbeiter

Zur gleichen Zeit wie die Gemeindearbeiter beschloßen die Gärtner die Verschmelzung.

### Lehrlings-Hüllen

#### Unhaltbare Zustände in Auto-Reparatur-Werkstätten

Vom Deutschen Metallarbeiterverband wird uns geschrieben: In den Automobil- und Reparaturwerkstätten sind die Arbeitsverhältnisse der Lehrlinge von allen Betrieben so ziemlich am schlechtesten. Es gibt in diesem Gewerbe einzelne Lehrlingsvereine, in denen in der Regel neben einem Gesellen acht bis zehn Lehrlinge beschäftigt werden. Daß die Lehrlinge in solchen Betrieben ihr Handwerk nicht erlernen können, liegt klar auf der Hand. Hinzu kommt noch eine miserable Behandlung der Lehrlinge durch die Betriebsinhaber. In einigen Fällen erhalten die Lehrlinge noch nicht einmal die fällige Entschädigung regelmäßig ausgezahlt. Je nach Laune wird den Lehrlingen, wenn irgendeine Arbeit im Betrieb nicht nach dem Willen des Arbeitgebers ausgefallen ist, der Lohn nicht gezahlt.

Besondere Blüten in diesem Gewerbegebiet befinden sich am Sandweg, in der Ballgasse, und auch auf dem Gelände der ehemaligen Gewerkschaft gibt es eine solche Zuchtanstalt. Diese Unternehmer besitzen bestimmt nicht die Qualifikation, Lehrlinge auszubilden, und es müßte deshalb von Amts wegen diesen Ausbeutern das Halten von Lehrlingen verboten werden. Beschwerden, die an solche Unternehmer gerichtet werden, beantworten sie nicht im Gegenteil, sie werden immer frecher und lassen ihre Ruppigkeit an den Lehrlingen im verstärkten Maße aus. Es bleibt kein anderer Ausweg übrig, als daß die zuständige Aufsichtsbehörde eingreift und diesen Unternehmern das Halten der Lehrlinge verbietet.

Eltern von Lehrlingen, die Anlaß zu Beschwerden über Betriebsinhaber in diesem Gewerbegebiet haben, bitten wir, ihre Angaben dem Deutschen Metallarbeiterverband Danzig, Karpensteigen 26b, mitzuteilen.

Streik im Amsterdamer Hafen. Der Amsterdamer Holzhafen liegt seit Dienstag völlig still. Die Arbeiter traten in den Ausstand, weil ein Werkmeister, der bei dem Holzarbeiterstreik in Raandam die Streikbrecher instruiert hatte, im Amsterdamer Holzhafen seine Arbeit wieder aufnehmen wollte.

### Riesenbrand in Königsberg

Schuppen der Seeresverwaltung geriet in Brand — 10 Dachstuhlbrände durch Funkenflug

Nur vor 2 Uhr nachts entzünd in einem ehemaligen, 1789 erbauten Wagenschuppen der Seeresverwaltung, in dem eine Kraftverleihs-Gesellschaft ihre Werkstätten und Garagen untergebracht hatte, ein Brand. Das Feuer soll im oberen Stockwerk des zweistöckigen, etwa 70 bis 80 Meter langen Gebäudes ausgebrochen sein, in dem sich auch Räume des Wohlfahrtsamtes befanden. Dort waren Sachen und Möbel von obdachlosen Familien untergebracht. Mit unheimlicher Schnelligkeit verbreitete sich das Feuer über das ganze Gebäude. Während sich das Feuer im oberen Geschoss weiterte, konnte man aus den Garagen fast sämtliche dort untergebrachten Autos bergen.

Wald Haub das ganze Gebäude in hellen Flammen. Durch Funkenflug geriet in die Dachgeschosse von etwa 10 gegenüberliegenden Häusern, die zum Teil mit Dachpappe bedeckt waren, in Brand. In den in den Dachkammern untergebrachten Brennmaterialien und verfallenen Gegenständen fanden die Flammen reichliche Nahrung. Der Brand wurde durch heftigen Wind stark begünstigt. Durch die Hitze waren fast sämtliche Fensterscheiben der dem Brand heftig zugewandten Häuserfront zersprungen. Die Einwohner mußten die Häuser verlassen. Allenfalls sah man auf den belebten Straßen Möbel, Betten usw. aufschwapeln.

Ein zahlreiches Aufgebot der Schutzpolizei sorgte für Ordnung und nahm auch tatkräftig an den Löscharbeiten teil. Auf sämtliche Dächer der umliegenden Häuser wurden Schüsseln als Brandwache postiert. Auch ein kleiner Trupp Reichswehr wurde eingesetzt. Um 1/2 5 Uhr morgens war wenigstens die Gefahr eines weiteren Umfachsens des Feuers in den Dachgeschossen beseitigt, während es im Wagenschuppen immer weiter brennt.

### Explosion auf einem Schiffsponton

Zwei Tote — Drei Schwerverletzte

Eine heftige Explosion erfolgte gestern Abend gegen 6 Uhr in unmittelbarer Nähe der Kaiserbrücke. Einer der dort liegenden Schiffsanleger war in die Luft gesprungen. Er wurde mehrere Meter weit geschleudert und schlug dabei auf das Motorschiff „Stadt Bremen“, das zum Teil zertrümmert wurde. Mehrere Hundert Meter weit im Umkreis wurden fast sämtliche Fensterscheiben zertrümmert, wobei auch einige Personen verletzt wurden.

Wie zu der Explosion auf dem Ponton gemeldet wird, ist dieser vollkommen zerrissen worden. Der in die Luft geschleuderte Teil ist, jenseits eines großen Anlegepontons niedergegangen, hat dann das erst unlängst in Dienst gestellte Hafensundfahrtschiff „Stadt Bremen“ getroffen und vollkommen zertrümmert und ist dann am Schiff hängen geblieben, während die übrigen Teile des Pontons im Wasser verschwunden sind. Bisher sind zwei Tote und drei Schwerverwundete zu beklagen. Die Toten gehören zur Besatzung des Schleppdampfers „Friedrich“, aus Davelberga, der an der Unglücksstelle vertaut lag. Es handelt sich um den 50jährigen Maschinenführer Burrow und den 38 Jahre alten Schiffsführer Kraad. Beide hinterlassen große Familien. Von den umherliegenden Splittern der zertrümmerten Fensterscheiben sind verschiedentlich Personen, die in den betreffenden Räumen arbeiteten, verletzt worden.

### Selbstmord im Reichsentschädigungsamt

Nachdem die Ansprüche abgelehnt wurden

Eine aufregende Szene spielte sich gestern nachmittags gegen 12.30 Uhr im Reichsentschädigungsamt in der Rheinstraße in Friedenau ab. Dort war ein Auslandsdeutscher von den Beamten mit seinen Ansprüchen abgewiesen worden. In diesem Augenblick hatte der Betreffende einen Revolver gezogen und sich damit einen tödlichen Schuß in den Kopf beibracht.

Es handelt sich um den 48 Jahre alten Bäckermeister Wilhelm Krummel aus Bad Wildungen, dem eine Entschädigung durch das Reichsentschädigungsamt in Höhe von insgesamt 24 766 Mark ausgestellt worden ist. Davon sind 23 100 Mark in Reichsschatuldbuchforderungen gemahnt worden. Krummel hätte auf das Reichsmittel der Beschwerde verzichtet. Die Abfindung war also endgültig. Seine gestrige mündliche Anfrage im Reichsentschädigungsamt nach weiteren Zuzahlungen mußte daher verneint werden. Hierauf verließ Krummel ohne sichtbare Erregung das Dienstzimmer. Erst nach einiger Zeit wurde er im Toilettenraum des Reichsentschädigungsamtes mit einem Kopfschuß aufgefunden. Der noch Lebende wurde in ein Krankenhaus abtransportiert.

Im Entschädigungsverfahren hat Krummel alles erhalten, was ihm nach den gesetzlichen Bestimmungen zusteht.

### Vier Jahre hinter dem Seibe her

Blutstraße in der Türkei — Ausflug zum Bosporus

Von den Konstantinopler Gerichten wird augenblicklich ein Mordprozess verhandelt, der eine geradezu romanhafteste Vorgeschichte hat und wieder einmal zeigt, wie lebendig in den Orientalen auch heute noch das Gefühl der Verpflichtung zur Blutrache ist. Der Angeklagte, der kaufmännische Türke Mehmedoglu Ali, ist gekündigt, einen anderen kaufmännischen Türken Hifir in einer einwami Genend am Bosporus erschlagen zu haben. Er erzählt folgende Geschichte:

Der Ermordete, Hifir, und der Mörder wohnten vor zehn Jahren in einem kleinen türkischen Dorfe bei Batam auf russischem Gebiet. Hifir geriet in Schulden, und sein kleines Landgut wurde im Wege der Zwangsversteigerung verkauft. Käufer war der Bruder des Angeklagten, Abdi. Obwohl Abdi gar nicht zu den Gläubigern des Hifir gehörte hatte,

beschloß dieser, sich an ihm zu rächen.

Beim hochgewichtigen Amtszug bezichtigte er den Abdi, eine Bombe gegen eine kommunistische Demonstration geworfen zu haben, und ein „rottes“ Tribunal ließ den Abdi hängen. Als der jetzige Angeklagte Ali aus dem Krieg zurückkam, beschloß er, seinen Bruder zu rächen.

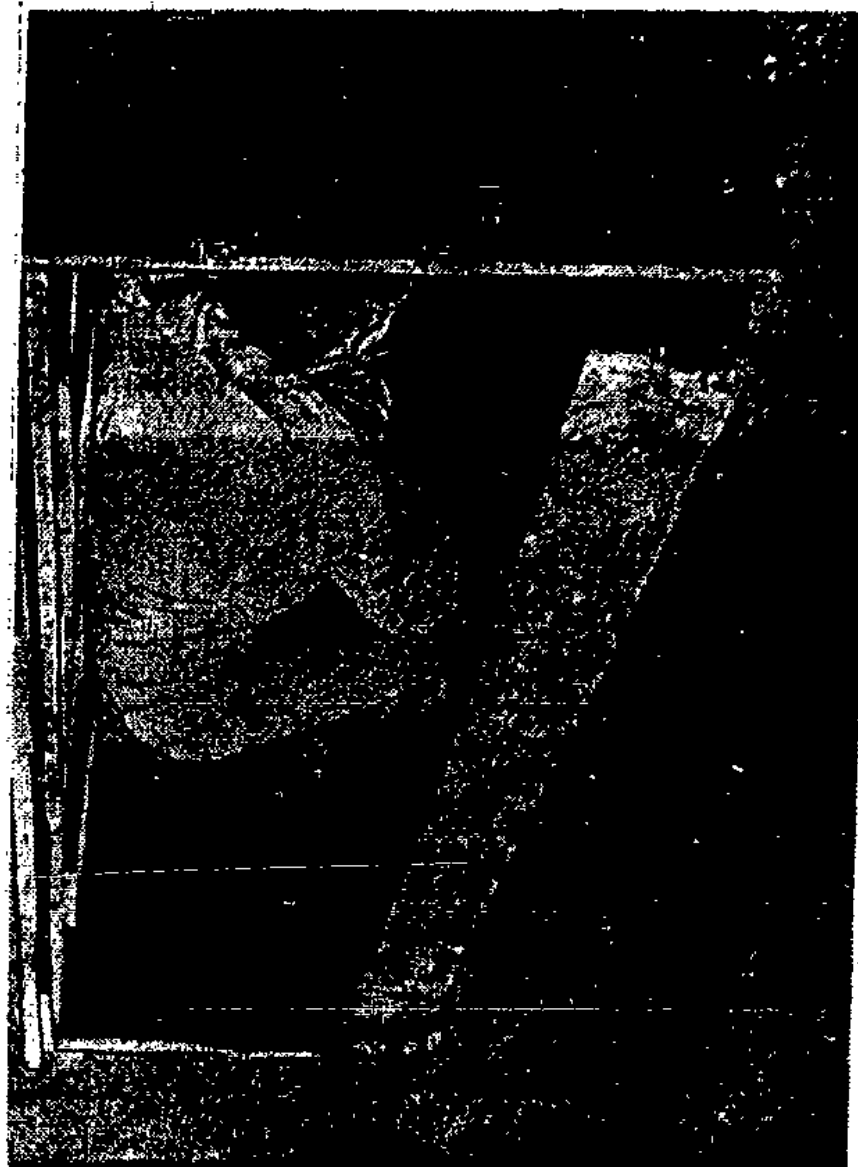
Nach langen Suchen brachte er in Erfahrung, daß Hifir nach Konstantinopel verzogen war. Er verfolgte ihn daraufhin vier Jahre. Im letzten Frühjahr gelang es ihm endlich, Hifir ausfindig zu machen und sich mit ihm anzufreunden, da Hifir ihn nicht kannte. Nach wochenlanger Bekanntschaft machten die beiden einen Ausflug nach dem oberen Bosporus. Hier erschlug Ali den Denunzianten seines Bruders

mit einer schweren Eisenklinge. Der Angeklagte erklärte dem Gericht, er fühle sich frei von aller Schuld, denn er habe nur seine heilige Verpflichtung zur Blutrache erfüllt. Was mit ihm geschehen werde, sei ihm völlig gleichgültig.

### Die Entschädigung des Kaufmanns Rudolf Haas

70 000 Mark Schadenersatz, weil unschuldig unter Mordverdacht verhaftet

Zwei kleine Anfragen im Preussischen Landtag von deutschnationaler und nationalsozialistischer Seite beschäftigten sich mit der Entschädigung des Leinercräftigen in Magdeburg unter Mordverdacht verhafteten Kaufmanns Rudolf Haas wegen unschuldig erlittener Untersuchungshaft. Auf zahlreiche daran geknüpfte Fragen an das Staatsministerium antwortete der Justizminister, daß Haas 546 288 Reichsmark als Entschädigung verlangt habe, und daß ihm eine Entschädigung in Höhe von 70 000 Reichsmark bewilligt wurde. Diese Entschädigung entspricht dem Ergebnis eingehender Ermittlungen über die Höhe des entstandenen Schadens.



### Tod aus Reklame

Das Verbrechen im Walde von Verneuil bei Paris, über das wir schon ausführlich berichteten, ist aufgeklärt. Der Pseudo-Marquis von Champaubert hat sich freiwillig begeben lassen, um durch diese Sensation seinen Memoiren größeren Absatz zu verschaffen. Durch Verjagen der Luftsucher zu seinem Sarge fand er den Tod durch Erstickung. Unser Bild: Die ausgegrabene Hülle mit dem ersticken Gentleman-Verbrecher.

### Bedarf an Affen

Zur Deckung des Bedarfs an Affen, der durch die erweiterten psycho-biologischen Forschungen eine wesentliche Steigerung erfahren hat, hat die Yale-Universität beschlossen, in Florida eine Affenfarm zu begründen, deren Leitung Professor Robert Yerkes vom Psychologischen Institut der genannten Hochschule übertragen werden soll. Nach den ausgearbeiteten Plänen für die neue der Affen dienende Farm wird ihr eine Beobachtungs- und Versuchsanstalt angegliedert werden, die den Fachwissenschaftlern Gelegenheit geben soll, die psycho-biologische Entwicklung des Affen und seine Verwandtschaft mit dem Menschen zu studieren. Nach seiner Rückkehr aus Afrika will Dr. Yerkes ausführliche Redenshaft über seine Studien der Menschenaffen geben und die Ausblicke erörtern, die sich diesen Studien eröffnen, wenn sich erst die Forschung auf breitere und zuverlässigere Grundlagen stützen kann.

Noch keine Spuren von Senator Niebour: Von dem seit Sonntag vermissten Lüdeder Senator Niebour ist trotz aller polizeilichen Ermittlungen noch keine Spur entdeckt worden. Senator Niebour war am Sonntagmorgen zuletzt auf der Wallhalbinsel — zwischen Trave und Stadtgraben — gesehen worden. Der Vermisste hatte im Kriege eine schwere Kopfverletzung erlitten. Man vermutet, daß er einem Unfall zum Opfer gefallen ist.

Nähe — und dann in den Tod: Der Bauer Joseph Gutiger, der vor Jahren wegen Bigamie verurteilt worden war, kehrte dieser Tage aus dem Zuchthaus in seine Heimat nach Cham, einem oberbayerischen Dorf, zurück. Sein erster Gang galt der Wohnung seiner ersten Frau. Ohne ein Wort zu sagen, griff er zum Messer und schlug sie nieder. Dann machte er auch seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Mit schweren Verletzungen wurde die Frau ins Krankenhaus überführt. Man hofft, sie am Leben zu erhalten.

Berschollen und ausgegeben: Als die verschiedenen Hilfsaktionen für den mit dem Aufstichtrupf abgetriebenen Teil der Mitglieder der Mobile-Expedition ergebnislos abgebrochen waren, riefte die italienische Regierung eine neue Expedition aus, um die Nachforschungen fortsetzen zu lassen. Im Mai dieses Jahres hatte sich das Expeditionsschiff in die Arktis begeben. In schwerer havariertem Zustand ist es jetzt in Bergen eingetroffen. Von den Berschollenen hat man keine Spur gefunden. Man hat die abgetriebenen Mobile-Scouts nunmehr endgültig aufgegeben.

Kaufmann Bauer an Oesterreich ausgeliefert: Der unter dem Verdacht des Mordes festgenommene Kaufmann Gustav Bauer aus Wien ist heute von zwei Berliner Kriminalbeamten nach Wien gebracht worden, nachdem dem Auslieferungsbefehl nach stattgegeben worden war. Bauer steht im Verdacht, den Frauenmord im Rainzer Tiergarten begangen zu haben.



# Sport-Turnen-Spiel

## 2. Arbeiter-Olympiade 1931 in Wien?

Beschlüsse der Konferenzen und Tagungen sind bestimmt und bei der Festlegung von Veranstaltungen im allgemeinen bindend. Das gilt besonders, wenn ein großer Kreis von Interessenten davon betroffen ist, der selbst wieder vor der Festlegung von Veranstaltungen gezwungen ist, auf zentrale oder gar internationale Treffen Rücksicht zu nehmen. Der Kongress in Paris (1925) beschloß, daß die 2. Olympia 1931 stattfinden soll, und in Helsingfors wurde als Ort des Olympias Wien gewählt. Wien besitzt gegenwärtig gegen 36 zum Teil gut ausgebaute Spielplätze, verschiedene Bäder und sonstige für das Olympia sich eignende Einrichtungen. Es fehlt aber bisher eine Kampfbahn zur Austragung der Sportwettkämpfe. Der Bau einer neuen Anlage aber erfordert Erfahrungen im Stadionbau und Geld.

Erfahrungen im Stadionbau wollte die Stadtverwaltung in Wien sammeln bei der Abhaltung des 2. Arbeiter-Turn- und Sportfestes in Nürnberg. Das ist in reichlichem Maße geschehen und die Stadt Wien begann nun mit der Anfertigung entsprechender Zeichnungen, für die natürlich das Vorhandensein eines geeigneten Platzes ausschlaggebend war.

Wien hat den Prater als Kampfbahnanlage gewählt und einen entsprechenden Platz für eine mit Tribünen umgebene Kampfbahn, für eine Schwimmbahn und eine Radrennbahn zur Verfügung gestellt. Die Plätze liegen in unmittelbarer Nähe des Erdbrennplatzes und der Rotunde, die beide dem Olympia dienlich sein werden. Die Vergebung der Arbeiten für den Neubau ist erfolgt, nachdem die Stadtverwaltung Wien 6,6 Millionen Schilling für den Bau zur Verfügung gestellt hat.

Mit dem Bau der Kampfbahn ist in diesen Tagen begonnen worden. Der Kongress der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale in Prag (Oktober 1929) wird den endgültigen Bericht über den Stand der Arbeiten und die Vorlagen über die Organisation und Finanzierung des Olympias entgegennehmen und dann unter Zugrundelegung der von der Stadtverwaltung Wien gegebenen Zusage auf Feststellung des Stadions den Entschluß fassen:

Das 2. Internationale Olympia findet 1931 in Wien statt.

## Hellas in Front

### Athletik-Vierländerkampf in Athen

Bei dem Leichtathletik-Vierländerkampf in Athen trugen die Vertreter Griechenlands mit 100 Punkten einen überlegenen Sieg davon. Den zweiten Platz mußten Rumänien und Südblawien mit je 41 Punkten teilen, Bulgarien brachte es nur auf 12 Punkte.

Um ein Bild von dem gegenwärtigen Leistungsstand in den Balkanländern zu bekommen, sei nachfolgend die Siegerliste angeführt: 100 m: Frangoudis (G.) 11,4. 200 m: Frangoudis (G.) 22,8. 400 m: Stavrinou (G.) 53,4. 800 m: Pedan (B.) 2:04,8. 1500 m: Pedan (B.) 4:24,4. 5000 m: Paveletic (R.) 18:25. 10000 m: Defiaris (G.) 35:28,8. Marathon: Sarraz (G.) 3:12:31. 110 m Hürden: Mandikas (G.) 15,8. 400 m Hürden: Mitropoulos (G.) 57,8. 4x100 m: Griechenland 45,4. 4x200 m: Griechenland 1:37. 4x400 m: Griechenland 3:39,8. 8x1000 m: Rumänien 8:20. Hochsprung: Bouratovic (S.) 1,75 m. Weitsprung: Petridis (G.) 6,88 m. Stabhochsprung: Carajannis (G.) 3,60 m. Dreisprung: Petridis (G.) 13,79 m. Kugelstoßen: Verginis (G.) 18,56 m. Diskuswerfen: Karantico (S.) 41,08 m. Speerwerfen: Zacharopoulos (G.) 60,51 m.

## Der Dollar lockt

Hein Müller und Hein Domgörgen fahren nach Amerika. Die beiden deutschen Meister im Halbschwergewicht bzw. Mittelgewicht, Hein Müller und Hein Domgörgen, treten am 16. Oktober an Bord des neuen deutschen Schnell dampfers „Bremen“ die Überfahrt nach den Vereinigten Staaten an. In ihrer Begleitung befindet sich ihr Betreuer Stadtländer. Die beiden anderen Kölner Boxer Franz Dübbers und Jakob Domgörgen werden ihnen später folgen.

## Handball in Königsberg

Freie Turnerschaft Königsberg I, Abt. Ratshof, schlägt Freie Turnerschaft Königsberg I, Abt. Sachheim, mit 4:2 (2:1)

Ratshof zeigte ein bedeutend besseres Zusammenspiel als der Gegner und konnte in der ersten Halbzeit nach wechselvollem Spielverlauf zwei Tore vorlegen. Auch in der zweiten Halbzeit hielt die Überlegenheit von Ratshof an. Schnelles Abspielen, bessere Ballbehandlung zeichnete diese Mannschaft aus. Bei Sachheim bekam man nur ein zerrittenes Zusammenspiel zu sehen. Der Sturm spielte viel zu eigenwillig, deshalb blieben Erfolge aus. Ratshof konnte das Resultat auf 4:1 erhöhen.

Am kommenden Sonntag wird die erste Handballmannschaft des Spv. Bürgerwiesen nach Königsberg fahren und gegen die F. T. Königsberg I, Abt. Ratshof, ein Freundschaftsspiel austragen.

## Quer durch Neuteich

Liegenhof Handballmeister des Landrings Gr. Werder

Am vergangenen Sonntag kam die Staffel „Quer durch Neuteich“ zum Austrag. Am Start befanden sich S. C. Neuteich und W. F. D. Liegenhof. Liegenhof war Titelverteidiger des Vorjahres. Es gelang dem W. F. D. Liegenhof wiederum die Strecke leicht vor S. C. Neuteich zurückzulegen und mit ca. 90 Meter Vorsprung in 2,11 1/2 Min. das Ziel zu passieren.

Um 1/4 Uhr nachmittags traten W. F. D. Liegenhof und S. C. Neuteich zum fälligen Bezirkshandballspiel an. Liegenhof gelang es, einen überlegenen Sieg zu erringen und das Resultat auf 16:9 (12:4) zu stellen. Der Verein für Bewegungsspiele Liegenhof ist hierdurch Meister des Landrings Gr. Werder geworden und hat nunmehr um die Kreismeisterschaft gegen den Meister des Landkreises Hohenstein zu spielen.

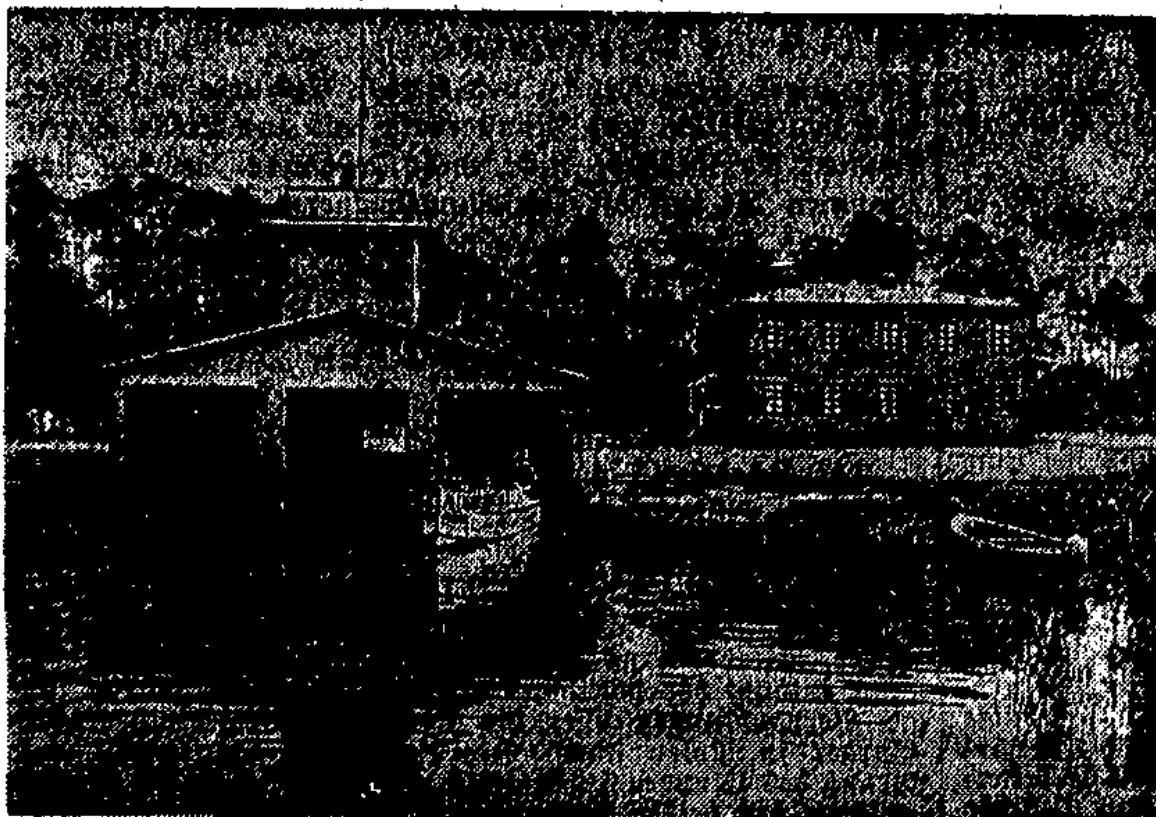
## Ranu-Meisterschaften und Deutsche Kampfspiele

Gleichzeitig mit den Deutschen Kampfspielen 1930 in Breslau werden die Ranu-Meisterschaften des Deutschen Ranu-Verbandes ausgetragen. Für die Austragung sind die

Wochentage Donnerstag und Freitag vorgezogen, doch steht der Verband bereits in Verhandlungen mit dem Deutschen Ruder-Verband zwecks gemeinsamer Austragung am Sonnabend und Sonntag.

## Vindas Weltrekord geschlagen

Dem von Alfred Vinda am 29. September auf der Maländer Simplonbahn aufgestellten Weltrekord im 50-km-Einzelfahren war keine lange Lebensdauer beschieden. Auf der gleichen Bahn unternahm der 24-jährige Giacomo Galoni aus Mantua einen Angriff auf die neue Höchstleistung, der von Erfolg gekrönt war. Galoni legte die 50 km in der neuen Weltrekordzeit von 1,10,17,8 zurück und schlug damit Vindas Rekord von 1,10,48. Gleichzeitig gelang es Galoni, den italienischen Stundenrekord Vindas von 42,462 km um mehr als 400 m auf 42,861 km zu verbessern. Hier blieb jedoch der Weltrekord des Schweizerers Egg mit 44,247 km unangetastet.



## Eine Rettungstation der Arbeiteramariter

Am Tegeler See bei Berlin haben die Arbeiteramariter mit Unterstützung und im Auftrage der Stadt Berlin eine große Rettungstation gebaut. Drei große Motorboote und ein Boot von Herzgen und Samaritern stehen hier im Dienst der Allgemeinheit.

## Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

### Der Kohlenumschlag

im Danziger Hafen in der Zeit vom 30. September bis 6. Oktober 1929

In der Berichtswochen war der Umschlag mit 86 589 Tonnen der schlechteste im Danziger Hafen seit langer Zeit. In der Vorwoche wurden immerhin noch 117 547 Tonnen umgeschlagen. Der Gesamtumschlag im Monat September betrug 498 937 Tonnen. Verschiedene Ursachen bedingten die minimale Verschiffung. Auch zur Zeit herrscht noch ein starker Waggonmangel, so daß in der Kohlen-Schiffahrt starke Schwierigkeiten herrschen. In letzter Zeit sind dadurch bei vielen Schiffen Vergeßlichkeiten in nicht unbeträchtlicher Höhe entstanden. Auf dem Frachtmärkte sind kaum noch Ladungen für Oktober zu arrenzieren. Ladungen, die gegenwärtig angeboten werden, sind vor Anfang November kaum verschiffungsbereit. Die Raten, die bezahlt werden, sind nicht schlecht. Nach Finnland sind besonders gute Raten erhältlich. Sie bewegen sich in der Regel zwischen 7/3 bis 8 Schilling per Tonne.

Von den 52 Ladungen, die zur Verschiffung gelangten, gingen 20 nach Dänemark, 13 nach Schweden, 6 nach Finnland, 5 nach Norwegen, 3 nach Lettland, je 2 nach Frankreich und Litauen und eine nach Belgien.

Verschiedene Maßnahmen, die in letzter Zeit getroffen worden sind, bedingen eine Verteuerung der polnischen Kohle im Inland. Die Exportkohle wird davon nicht betroffen.

Auf Grund der auf der Haager Konferenz für das Intrastraten des Young-Planes gefassten Beschlüsse hat sich Italien verpflichtet, während eines Zeitraumes von drei Jahren jährlich für seine Staatsbahnen eine Million Tonnen englischer Kohle zu den besten Preisen des freien englischen Marktes zu beziehen. Das Abkommen, das am 15. November d. J. in Kraft treten soll, wird sich hoffentlich nicht ungünstig auf den polnischen Markt auswirken, obgleich gewisse Befürchtungen in dieser Hinsicht nicht von der Hand zu weisen sind.

## Deutsch-schwedische Handelsvertragsverhandlungen

In Stockholm haben am 8. Oktober Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages zwischen der deutschen und der schwedischen Regierung begonnen. Die Regierungsdelegierten sind an diesem Tage zu einer ersten Fühlungnahme zusammengetreten. Aus Berlin sind Geheimrat Walbed und Ministerialrat Feinik als Vertreter der deutschen Regierung in Stockholm eingetroffen. Die schwedische Delegation leitet Landshövding Eric Trolle.

## Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dän. D. „Bothal“, 8. 10. morgens, leer ab Kopenhagen, Reinhold.

Dt. D. „Erika Schünemann“, 10. 10. fällig, leer ab Helsingör, Ganswindt.

Dän. Segler „Gudmund“, ab Bornholm mit Steinen, fällig 9. 10., Ganswindt.

Dt. D. „Hannah Corbs“, ca. 10. 10. ab Stockholm, leer, Poln. Skand.

Dän. D. „Hindholm“, 8. 10. mit Gütern von Aarhus, Reinhold.

Dän. D. „J. C. Jacobsen“, 8. 10. abends von Kopenhagen, Güter, Reinhold.

Schwed. D. „Rövar“, 8. 10. mit Gütern von Karlskrona, Reinhold.

Dt. D. „Nordafrika“, 9. 10. 14 Uhr fällig, Phosphat, Pam.

Dt. D. „Speffart“, 7. 10. ab Sarpöborg zum Buntern, Reinhold.

Ermäßigung des Privatdiskonts in Berlin. Der Privatdiskont wurde heute für beide Seiten um 1/2 Prozent auf 7 1/2 Prozent ermäßigt.

## Finnlands neuer Fußballmeister

Sportverein „Veikot“ Turku gewann den Titel

Am letzten Sonntag fand in Helsingfors das Endspiel um die Fußballmeisterschaft des finnischen Arbeitersportbundes (TUL) statt. Die zwei gleichwertigen Mannschaften „Veikot“ Helsingfors und „Veikot“ Turku kämpften um den Titel. „Veikot“ hatte bessere Torerfolge und gewann 2:0 (1:0). Nun ist die hauptsächlichste Fußballherrschaft überwunden, denn es ist das erste Mal seit Bestehen des Bundes, daß eine Provinzmannschaft die Fußballmeisterschaft gewann. Vorher rang „Veikot“ Turku schon seit drei Jahren in den Endspielen um die Meisterschaft ohne Erfolg. Der vorjährige TUL-Fußballmeister war „Kullervo“-Helsingfors, der gegen „Kätkö“-Vaasa 8:1 gewann.

Die Radrennsaison im Berliner Sportpalast wurde am Sonntag bei gutem Besuch eröffnet. Im 50-Kilometer-Mannschaftsfahren nahmen die Berliner Lehmann-Bissell dem ganzen Felde eine Runde ab und siegten mit 17 Punkten gegen Krüger-Funda, Gooßens-Deneef und Gmeier-Kroschel in 1,09,51. Im Preis der Nationen schlug Dsjz meila im Endlauf überraschend Degraeve.

Oleander tritt endgültig ab. Freiherr S. A. von Oyenheim hat sich nun endgültig entschlossen, den famosen Oleander nicht mehr nach England zu entsenden, sondern gleich der Wollblutgucht zuzuführen.

## Harriman zieht sein Angebot zurück?

Der bevollmächtigte Vertreter des Harriman-Kongress hat der polnischen Regierung erklärt, daß seine Auftraggeber ihre Elektrifizierungsanforderung, die seinerzeit in allen Schichten der polnischen Bevölkerung auf den heftigsten Widerstand gestoßen war, zurückzuziehen gedenken. Die polnische Regierung hat diese Erklärung nicht zur Kenntnis genommen und eine schriftliche Erklärung und Begründung dieses Schrittes verlangt.

Danziger Werk liefert für Zakopane einen 800 P.S.-Dieselmotor. Die seit langer Zeit zwischen Zakopane und der Danziger Werk andauernden Anleiheverhandlungen sind nun beendet. Die Danziger Werk erteilt der Gemeinde Zakopane eine Anleihe in Gestalt eines 800 P.S.-Dieselmotors für das dortige Kraftwerk, wobei sie als Sicherheit 50 Prozent der Nettovolumen des Kraftwerkes durch eine ganze Reihe von Jahren erhält.

## Berliner Getreidebörse

Bericht vom 8. Oktober

Es wurden notiert: Weizen 235-237, Roggen 184-187, Braugerste 196-216, Futter- und Industrieernte 172-188, Hafer 178-183, loco Mais Berlin 204-205, Weizenmehl - Roggenmehl - Weizenkleie - Reichsmark ab märkischen Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsangebote: Weizen Oktober 250 (Vortrag 251), Dezember 258 1/2-258, und Brief (260), März 267 1/2-268 1/2 (269), Roggen Oktober 195-194 (198), Dezember 205-204, (206 1/2), März 215-218 (217 1/2), Hafer Oktober 184 (182 1/2), Dezember 196 Brief (197), März 206 1/2-206 und Geld (207).

Berliner Viehmarkt vom 8. Oktober. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Rube: a) 48-47 (voriger Markt 44-48), b) 31-41 (32-42), c) 25-29 (26-30), d) 20-24 (20-24), Rälber: b) 82-93 (80-90), c) 65-85 (64-82), d) 45-62 (45-60), Schweine: a) (über 200 Pfd.) 85-87 (87-88), b) 240-300 Pfd.) 80-89 (89), c) (200-240 Pfd.) 87-89 (88-89), d) 160-200 Pfd.) 85-87 (86-88), e) (120-160 Pfd.) 82-84 (88-85), g) (Sauen) 79-80 (80-81).

## Amtliche Danziger Devisenkurse

| Es wurden in Danziger Gulden notiert für | 8. Oktober |        | 7. Oktober |         |
|--|------------|--------|------------|---------|
|  | Geld       | Brief  | Geld       | Brief   |
| Banknoten                                |            |        |            |         |
| 100 Reichsmark                           | 57,65      | 57,79  | 122,497    | 122,808 |
| 100 Zloty                                |            |        | 57,65      | 57,80   |
| 1 amerikan. Dollar                       |            |        |            |         |
| Schek London                             | 25,00%     | 25,00% | 25,00%     | 25,00%  |

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,65, Dollarnoten 5,18 1/2-5,14.

## Danziger Produktenbörse vom 8. Oktober 1929

| Großhandelspreise waggontfrei Danzig | per 100 Kilo | Großhandelspreise waggontfrei Danzig |       |
|--------------------------------------|--------------|--------------------------------------|-------|
|                                      |              | Geld                                 | Brief |
| Weizen, 130 Pfd.                     | 22,00-22,10  | Ackerbohnen                          | —     |
| 126 „ bezogen                        | —            | Erbsen, kleine                       | —     |
| Roggen                               | 15,80        | Erbsen, grüne                        | —     |
| Gerste feinste darüb.                | 16,00-17,75  | „ Viktoria                           | —     |
| Futtergerste                         | 15,50-16,00  | Roggenkleie                          | 11,75 |
| Hafer                                | 14,50-15,00  | Weizenkleie                          | 14,25 |
| Rüben                                | —            | Blaumohn                             | —     |
|                                      |              | Senf                                 | —     |
|                                      |              | Wicken                               | —     |
|                                      |              | Peinischen                           | —     |



# Aus dem Osten

## Die neuen Stadtverordneten

Was die Wahlen brachten

Die Stadtverordnetenwahlen, die am Sonntag in einer Reihe von Städten Pommerns und Posen abgehalten wurden, haben, wie wir schon meldeten, ein Anwachsen der nationaldemokratischen Stimmen gebracht. Fast überall haben die Nationaldemokraten Gewinne verzeichnen können. Der Regierungsbund hat ebenfalls einige neue Mandate erhalten. Die Deutschen haben ihre Stimmenzahl wohl überall behaupten können, wenn sie auch nicht immer die alte Mandatszahl erreichten.

In Einzelergebnissen liegen, außer den von uns bereits mitgeteilten, noch vor: Posen: Deutsche 2, Nationaldemokraten 33, Christliche Demokraten 7, Nationale Arbeiterpartei 2, Sozialisten 2, Kommunisten 4, Gewerbetreibende 3, Mieter 1 und Regierungsbund 4 Mandate. Kulm: Deutsche 2 (früher 3), Nationaldemokraten 10, Sozialisten 1 und Regierungsbund 17 Mandate. In Kulm hat die Regierungsbund auf Kosten aller übrigen Listen gewonnen. Straßburg: Deutsche 2, Nationaldemokraten 10, Nationale Arbeiterpartei 4 und Regierungsbund 2 Mandate. Schneid: Christliche Demokraten 7, Bürgerpartei 6 und Regierungsbund 5 Mandate. Die deutsche Liste war für ungültig erklärt worden. Mewe: Deutsche 2 (früher auch 2), Nationaldemokraten 7, Sozialisten 1 und Regierungsbund 2 Mandate.

## Weitere Ergebnisse der Stadtverordnetenwahlen

Luchel. Bei den Stadtverordnetenwahlen entsfielen auf Nr. 1 (Pflast) 2 Mandate, Nr. 3 (Beamte) 3 Mandate, Nr. 4 (Nat. Arbeiterpartei-Liste) 1 Mandat, Nr. 6 (Poln. Sozialistische Partei) 1 Mandat, Nr. 7 (Nationale Arbeiterpartei) 5 Mandate, Nr. 8 (Regierungsbund) 2 Mandate, Nr. 11 (Handwerker) 4 Mandate. Für ungültig erklärt wurden die Deutsche Liste, die Liste des polnischen Wirtschaftsblocks und die Liste der Landwirte.

Polmar. Wahlberechtigt waren 4006 Personen, es wurden 230 Stimmen abgegeben. Es erhielten: die Nationaldemokraten 7 Mandate, Nationale Arbeiterpartei Rechte und Linke 2 Mandate, Invaliden 1 Mandat, Polnische Sozialistische Partei 8 Mandate, Deutsche Liste 6 Mandate, Liste des Regierungsbunds kein Mandat.

Rogilno. Hier hatten die Wahlen folgendes Ergebnis: Wirtschaftliches Bürgertum 2 Mandate, Christliche Demokratie 4 Mandate, Hausbesitzer 1 Mandat, Nationale Arbeiterpartei-Liste 3 Mandate, Regierungsbund 1 Mandat, Deutsche Liste 1 Mandat.

Wroclaw. Von der Deutschen Liste wurden 2 Kandidaten gewählt. Die Wahlbeteiligung der deutschen Bevölkerung betrug 92 Prozent, die der Polen 75 Prozent. Trotz des Zusammenschlusses sämtlicher polnischer Parteien konnte die Deutsche Liste den angeführten Erfolg verbuchen. Bisher hatte die deutsche Bürgerschaft keinen einzigen Vertreter im Stadiparlament.

Wreslau. Das vorläufige Ergebnis der Wahlen in Wreslau ist folgendes: Hausbesitzer 2 Mandate, Nationale Arbeiterpartei 3 Mandate, Polnische Sozialistische Partei 5 Mandate, Nationaldemokratie 5 Mandate, Regierungsbund 3 Mandate, Landwirte 3 Mandate, Mieter 2 Mandate, Handwerker 1 Mandat.

Schnee. Von 3421 Wahlberechtigten beteiligten sich an der Wahl 2713 Wähler. Es erhielten: Regierungsbund 4 Mandate, Polnische Sozialistische Partei 6 Mandate, Deutsche Liste 3 Mandate, Nationaldemokratie 9 Mandate, Nationale Arbeiterpartei 2 Mandate.

In Strelno ergaben die Wahlen nachstehendes Resultat: Liste Nr. 1 Deutsche Liste 1 Mandat, Liste Nr. 2 Wirtschaftsblock 4 Mandate, Liste Nr. 3 Nationale Arbeiterpartei 5 Mandate, Liste Nr. 4 Christliche Demokratie 5 Mandate, Liste Nr. 5 Regierungsbund 1 Mandat, Liste Nr. 6 Bürgerklub 2 Mandate.

## Die Nationalisten wanderten aus

Worauf die Erfolge der Nationaldemokraten zurückzuführen sind

In einem Leitartikel befaßte sich gestern der „Robotnik“ mit den Stadtratswahlen in Polen und Pommern und schreibt dabei den Sieg der Nationaldemokraten der Rückkehr der nationaldemokratischen Elemente aus dem Lager des Regierungsbunds in das nationaldemokratische Lager zu, denen zwar ideell im Regierungsbund daselbe geboten wurde wie bei den Sozialisten, jedoch mit den Methoden des Nachkriegsregimentes unzufrieden gewesen wären.

## In Bromberg haben die Deutschen neun Mandate

Die endgültigen Berechnungen haben ergeben, daß der Vereinigten Deutschen Liste noch ein weiteres, also das neunte Mandat, zusteht. Es ist dies das Mandat, das man zunächst den mit den polnischen Rechtsparteien sympathisierenden „Polnischen Kleinrentnern“ zugeschrieben hatte, die nur 400 Stimmen auf ihre Liste hatten vereinigen können. Der neunte Kandidat der Vereinigten Deutschen Liste ist der Wiltshauer Hermann Römer, der damit ebenfalls in die neue Stadtverordnetenversammlung einzieht.

## Riefenbrand bei Heilsberg

Wirtschaftsgebäude, Maschinen und Ernte vernichtet

Gestern früh, kurz vor 5 Uhr, flammte plötzlich die große Scheune des Abbaubehalters Lange in Knopen auf. Das in der Scheune in großen Mengen lagernde ungebrochene Getreide bot dem Feuer reichliche Nahrung. Im Augenblick war auch das Feuer auf den massiven Schweine- und Hühnerstall nebst Futterküche sowie auf den Schuppen und die Vieh- und Pferdekölle übergesprungen. Trotzdem die freiwilligen Feuerwehren von Althof, Gutkandt und später auch von Glottau und Münsterberg bald zur Stelle waren, konnten die Gebäude nicht mehr gehalten werden und brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Pferde, Vieh und Schweine konnten gerettet werden. Im übrigen sind fast sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen, 3 Spazierwagen, mehrere Arbeitswagen, elektrische Motoren, Dreschkäfen, sowie an ungebrochenem Getreide 50 Fuder Roggen, 25 Fuder Hafer und 20 Fuder Gerste, mehrere Fuder Erbsen und Gemenge verbrannt.

Der Schaden ist nur gering durch Versicherung gedeckt. Ueber die Entstehungsurache konnte bisher noch nichts ermittelt werden.

## Die deutsch-polnischen Staatsangehörigkeitsverhandlungen.

Am 4. Oktober fand im polnischen Innenministerium die erste Sitzung der polnischen und deutschen Delegierten für die Verhandlungen über die Staatsangehörigkeit deutscher Bürger in Polen statt. Die Verhandlungen fanden auf Grund des Einvernehmens statt, das in Genf am 30. August zwischen den beiden Regierungen getroffen wurde anlässlich der Klage der Abgeordneten Graebe und Raumann. Zur Verhandlung gelangten diejenigen Fälle, über die weder in den Pariser noch in den Genfer Verhandlungen eine Einigung erzielt worden ist.

Eine neue Krankheit ist in Thorn aufgetreten und hauptsächlich unter der Schuljugend verbreitet. Die Kinder bekommen plötzlich hohes Fieber und klagen über starke Schmerzen in allen Gelenken, teilweise auch über schmerzende Augen. Das Fieber soll in beinahe allen Fällen fast ebenso schnell vergehen, wie es aufgetaucht ist, während die Gelenkschmerzen länger anhalten. Anscheinend handelt es sich um eine neue Grippeart, die wie die früheren ansteckend wirkt.

Posener Effektenbörse vom 8. Oktober. Konversionsanleihe 40, Posener Stadtschuldigkeiten 92, Dollarbriefe 91,50, Kreditanleihe 41, Roggenbriefe 24,50, Dol. larprämienanleihe 60, Inveftitionsanleihe 118, Bank Krolecki Potocki 85, Cegielni 97. Tendenz unverändert.

Warschauer Effekten vom 8. Oktober. Bank Handlony 118,50, Bank Polski 167,25—167,50, Sisa i Swiatlo 117, Firley 51, Rent 68—67, Starachowice 23, Dkrowieckie 3, Em. 74, Inveftitionsanleihe 117,50—116, Dollarpremienanleihe 61,75, Sproy, Konversionsanleihe 50—49,55, Dollaranleihe 80, Stabilitätsanleihe 88.

Warschauer Devisenbörse vom 8. Oktober. Belgien 124,31 bez., 124,62 Brief, 124,00 Geld; Holland 358,34 bez., 359,24 Brief, 357,44 Geld; London 43,36 bez., 43,17 Brief, 43,25 bez.; Neunort 8,90 bez., 8,93 Brief, 8,88 bez.; Paris 35,00 bez., 35,09 Brief, 34,91 bez.; Prag 26,30 1/2 bez., 26,46 Brief, 26,33 bez.; Schweiz 172,20 bez., 172,63 Br., 171,77 bez.; Stockholm 230,23 bez., 230,83 Br., 230,63 bez.; Wien 125,39 bez., 125,70 Brief, 125,08 bez.; Italien 46,69 bez., 46,81 Brief, 46,58 bez.; deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 212,54 (Mitteltendenz).

## „Zeppelin“ nimmt Post mit

Die Beförderung auf seinen nächsten Flügen

Zur Beförderung auf den weiterhin stattfindenden Fernfahrten des Luftschiffs „Graf Zeppelin“ können, soweit nicht besondere Bekanntmachungen ergehen, bei den Postämtern im Freistaat Danzig gewöhnliche Briefe und Postkarten aufgegeben werden.

Zugelassen sind Sendungen nach einem beliebigen Bestimmungsort; die Gesamtgebühr beträgt für eine Postkarte 30 Pfennig, für einen Brief (nicht über 20 Gr.) 1,00 Gulden. Die Sendungen müssen auffällig den Vermerk tragen: „Mit Luftschiff Graf Zeppelin“ und dem Postamt 5 in Danzig (Bahnhof) in freigemachtem Umschlag (hierbei Gebühr wie für Sendungen des gewöhnlichen Danziger Inlandverkehrs) überhandt werden. Auf dem Umschlag ist anzugeben: „Sendungen für das Luftschiff Graf Zeppelin — Postamt 5 in Danzig (Bahnhof)“. Die Absender müssen auf den Luftpostsendungen und auf dem Umschlag, in dem die Sendungen dem Postamt 5 in Danzig (Bahnhof) überhandt werden, ihre Anschrift vermerken.

Für die nächste Zeit sind geplant: Eine Fahrt von Friedrichshafen nach Schlegien und zurück, eine Fahrt von Friedrichshafen nach Holland und zurück, später vielleicht eine Hin- und Rückfahrt nach Rumänien. Es ist möglich, daß die Reihenfolge der Fahrten sowie die vorgesehenen Wege geändert werden.

Die Luftpostsendungen werden in Friedrichshafen (Bodensee) der jeweils stattfindenden Fahrt zugeführt. Die Deutsche Reichspost behält sich vor, die Sendungen mit dem Luftschiff bis zu einem Landungsort, einer Abwurfstelle oder nach Friedrichshafen (Bodensee) zurück befördern zu lassen. Vor der Uebergabe an das Luftschiff erhalten die Sendungen einen Stempel „Mit Luftschiff Graf Zeppelin befrachtet“.

## 100 Gespräche in einer Sekunde

Das meistbeschäftigte Fernsprechkamt der Welt

Die Telefongesellschaft der Sublimmetropole ist dabei, eine Zählung der Gespräche anzustellen, die für das Mitteilungsbüro ihrer Teilnehmer bezeichnend sind. Aus den bisher vorliegenden Ergebnissen geht hervor, daß im Mai dieses Jahres die Apparate der 750 000 Neupostfernsprechkontrahenten täglich für 8 000 000 Gespräche benötigt wurden; es wurden also in der Sekunde über 100 Gespräche geführt gegen 91 im Vergleichsmonat des Jahres 1928. Entgegen der allgemeinen Annahme sind die einzelnen Telefongespräche indessen nur von kurzer Dauer. Ein Neupostferner benötigt für ein Gespräch im Durchschnitt 164 Sekunden. In dieser Durchschnittszeit ist aber nach den Feststellungen der statistischen Büros der Gesellschaft die Zeit für die Abnahme des Hörers, die Anrufung des Amtes, das Wiederanhängen des Hörers und das Verlassen der Zelle mit einbezogen. Welche Anforderungen in gewissen Stunden an die Beamten gestellt werden, bemerkt die Feststellung, daß von dem im Finanzviertel gelegenen Amt Whitehall von 10 bis 11 Uhr vormittags im vergangenen Mai an lebhaften Tagen 28 718 Gesprächsvermittlungen hergestellt wurden, gegen nur 22 in den Morgenstunden am 6. und 7. Das im Viertel gelegene Amt „Hannover“ ist ferner das beschäftigste der ganzen Welt. Wurden doch an einem beliebigen Wochentag durch dieses Amt allein im lokalen Bezirk von Wallstreet 168 500 Verbindungen hergestellt, während 185 000 Gespräche mit anderen Bezirken geführt wurden.

## Probieren geht über Studieren

Das seltsame Schauspiel eines amtierenden Richters, der mit dem Angeklagten ein Spielchen macht, um das Recht zu finden, wurde kürzlich in einer Verhandlung vor dem Londoner Volksgericht ereignet. Ein konzeffionierter Tuchmacher, namens Fogelman, hatte sich unter der Anklage zu verantworten, in einem Klub „Klopp“ gespielt zu haben, das unter die gesetzlichen Bestimmungen des Hazardspiels fällt und deshalb unter Strafe gestellt ist. Der Angeklagte behauptete seinerseits, „Klopp“ sei kein Hazardspiel, weil es hier ausschließlich auf Berechnung und Geschicklichkeit der Spieler ankäme. Um dies zu beweisen, machte er dem Richter den Vorschlag, mit ihm eine Partie zu spielen, damit er sich von der Wahrheit seiner Behauptung überzeugen könne.

Richter Clarke Hall ging auch auf den Vorschlag ein, und beide begannen, am Richtertisch Karten zu spielen, nachdem der Angeklagte dem Richter die Spielregeln erklärt hatte. Die Partie schloß mit einem glänzenden Sieg des Angeklagten. Der Richter mußte zwar die Niederlage in Kauf nehmen, hatte dabei aber im Laufe des Spiels die Überzeugung gewonnen, daß „Klopp“ alle Bedingungen erfülle, die es zu einem Hazardspiel im Sinne des Gesetzes machen. Er verurteilte deshalb seinen siegreichen Gegenpieler zu einer Strafe von 30 Pfund Sterling und zur Bezahlung der Kosten in Höhe von 21 Pfund.

## Amtl. Bekanntmachungen

Die Zimmerarbeiten für den Erweiterungsbau der „Inneren Abteilung“ des Städtischen Krankenhauses sollen öffentlich vergeben werden. Verhandlungsort: Rathaus, Pflasterstraße, Zimmer 17. Städt. Bauamt.

## Öffentliche Versteigerung.

Am Mittwoch, den 22., und Donnerstag, den 23. Oktober 1929, vorm. 9 1/2 Uhr, versteigert die unterzeichnete Dienststelle öffentlich meistbietend gegen Barzahlung in der Pflasterstraße, Feldengasse 2, 1. Etz., Zimmer 25, Waren für die die Sollzahl gemäß § 33 des Gesetzes vom 13. 12. 20 nicht rechtzeitig bezahlt sind, sowie im Strafverfahren eingezogene und gepfändete Sachen. (14 701)

## Versammlungsanzeiger

23. Danzig-Stadt, Frauen-Kommision. Mittwoch, d. 9. Okt., abends 7 Uhr, im Friedrichshafen. Frauen-Versammlung. Vortrag der Abg. Genoffin Pauls: „Mein Kampf und Recht für Mutter und Kind“. Alle Parteigenossinnen, Frauen und Mädchen der wertvollen Bevölkerung sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Gänge willkommen. Eintritt frei! Die Frauenkommision.

23. Goldschmidt, Oriskanye Danzig. Donnerstag, den 9. 10., abends 7 1/2 Uhr, in der Mauerbergstraße, findet unsere Generalversammlung statt. Wir bitten, der wichtigsten Tagesordnung wegen, um gute Beteiligung.

23. Epileptiker. Der Uebungsabend am Donnerstag, den 10. Oktober 29. Nächster Uebungsabend: 17. Oktober 29. 23. Art. Jugendbund. Donnerstag, d. 10. Okt., abends 7 Uhr: Stadtschulhaus.

Einheitsverband der Eisenbahner, Danzig. Am Donnerstag, d. 10. Okt. 1929, abends 8 Uhr, findet im großen Saal des Gewerkschaftshauses die Generalversammlung für das 3. Vereinsjahr statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Dreier Schachklub, Danzig. Freitag, den 11. d. M., abends 8 Uhr, findet im Klublokal „Mauerbergstraße“, Schachklub 28, unsere Generalversammlung (Neuwahlen) statt. Neue Mitglieder werden angenommen. Jeden Montag und Freitag, ab 7 Uhr: Spielabend.

## Offene Stellen

Rezeptionskassierin  
Plätterin u. d. d. d.  
Kassierin u. d. d. d.  
Kassierin u. d. d. d.  
Kassierin u. d. d. d.

Junge Anwärterin  
der Joluri gesucht.  
Kassierin u. d. d. d.  
Kassierin u. d. d. d.  
Kassierin u. d. d. d.  
Kassierin u. d. d. d.

Raufmann, in Geschäftsreisen bekannt, sucht für die Provinz Polen in der Lebensmittelbranche eine

## Generalvertretung

zu übernehmen. Für Lager wird Garantie übernommen. Schriftl. Anfragen an die Geschäftsstelle: Kiliale Neuz, Innowroclaw, Kiliale 3.

Geschickte Näherinnen,  
kautentiaene Arbeitsmädchen  
und eine Heilmachfrau gesucht.  
Kuttenteiler, Strickwarenfabrik,  
Stiefelsbergstraße.

Leidende  
Heilmach-Frau  
kann sich melden bei  
M. Bawel  
Kaufmannsstr.  
Kleine Straße 16 b.

## Stellengesuche

Gel. Esmied, pers.  
in Schwand u. d. d. d.  
Kaufmannsstr. 16 b.  
Kaufmannsstr. 16 b.  
Kaufmannsstr. 16 b.

## Schreiberin

empfehl. sich  
Kassierin  
Kassierin 99.

23. Danzig-Stadt, Frauen-Kommision. Mittwoch, d. 9. Okt., abends 7 Uhr, im Friedrichshafen. Frauen-Versammlung. Vortrag der Abg. Genoffin Pauls: „Mein Kampf und Recht für Mutter und Kind“. Alle Parteigenossinnen, Frauen und Mädchen der wertvollen Bevölkerung sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Gänge willkommen. Eintritt frei! Die Frauenkommision.

23. Goldschmidt, Oriskanye Danzig. Donnerstag, den 9. 10., abends 7 1/2 Uhr, in der Mauerbergstraße, findet unsere Generalversammlung statt. Wir bitten, der wichtigsten Tagesordnung wegen, um gute Beteiligung.

23. Epileptiker. Der Uebungsabend am Donnerstag, den 10. Oktober 29. Nächster Uebungsabend: 17. Oktober 29. 23. Art. Jugendbund. Donnerstag, d. 10. Okt., abends 7 Uhr: Stadtschulhaus.

## Martin Andersen-Nexo

liest heute abend aus seinen Werken

|                          |       |
|--------------------------|-------|
| Kennen Sie seine Werk e? |       |
| Pelle der Eroberer       | 15.00 |
| Stina Menschenkind       | 16.80 |
| Ueberflus                | 10.50 |
| Proletarier-Novellen     | 10.50 |
| Bauern-Novellen          | 10.50 |
| Bernholmer Novellen      | 4.70  |
| Der Lotterieschwede      | 1.60  |
| Das Glück                | 1.15  |
| Schwarze Erde            | 1.00  |

## Volksbuchhandlung

Schusseldamm 24, Paradiesgasse 32  
Lansfuhr, Anton-Müller-Weg Nr. 8

## Drucksachen

für Behörden und  
Private fertigt schnell  
und preiswert an  
Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft  
m. D. H., Am Spennhaus Nr. 6  
Telephon 215 51

## MÜBELSTOFFE

in Sobelin, Mokette, Rips, Tuch usw.  
in größter Auswahl und allen Preislagen

### Möbel- und Antoleder, Kunstleder Matratzendrellen, Möbelposamenten Polstermaterial, eiserne Bettgestelle Matratzen

## Messing-Artikel f. Innen-Dekoration

# Eugen Flakowski

G. m. b. H.

Milchkannengasse Nr. 19-20  
Ecke am Milchkannturm - Fernr. 28582  
Spezialgeschäft für Sattler- und Tapezierer-Artikel

Altes und größtes Geschäft dieser Branche am Platz.  
Eigene Tischler- und Speiser mit Behälterhaus

## Verschiedenes

Mittel, Koffeine u.  
Kleber fertigt an  
Schneidermeisterin  
Margarete Gritz,  
Brauengasse 22 2.

Mittel, Beamter sucht  
800-1000 Gulden  
gute Sicherh. u. gute  
Sinen. Aug. u. 8094  
an die Exp. erbeten.



# Danziger Nachrichten

## Das erste Schullandheim

Bedeutende Neuerung im Erziehungswesen

Dem Beispiel vieler deutscher Großstädte folgend, soll nun auch in der nächsten Umgebung Danzigs ein Schullandheim als bald seine Pforten öffnen. Der rührige Leiter unserer modernsten Volksschule (Bestalozzi-Knabenschule), Herr Rektor Galley, und sein Kollegium haben sich in diesen modernen Gedanken verankert und sind im Begriff, ihn mit Hilfe der Elternschaft ihres Schulbezirks und mit Zuschüssen der Behörden in die Tat umzusetzen.

In der letzten Sitzung des Lehrervereins zu Danzig verbreitete sich Herr Galley über Charakter, Zweck und Einrichtung eines Schullandheims. Man unterscheidet Einzelheime (für die Kinder einer Schule) und Sammelheime (für die Kinder verschiedener Schulen). Eine bzw.

mehrere geschlossene Klassen ziehen mit ihrem Lehrer auf eine gewisse Zeit ins Feld hinaus und halten dort zu jeder Jahreszeit ihren Unterricht ab.

Während die alte Schule hauptsächlich die Pflege der Wissenschaft im Auge hatte, erhebt die neue Schule neben dieser die Forderung auf Pflege des Körpers durch Turnen, Baden, Wandern, Gartenbau und dergleichen. Sie betont stärker die Erziehung, will das Gefühlleben fördern und innere stiftliche Werte schaffen. Das Schullandheim soll die Liebe zur Natur in der Jugend wecken und pflegen und ein Gegengewicht für verfluchende Vergnügungen der Großstadt bilden. Es will den auf engen Höfen und gefährlichen Straßen spielenden Kindern Bewegungsfreiheit geben. Sie sollen sich in vier Wochen ausleben und dazu „lesen“ und „hören“, die einfache Umwelt soll die feilsche Entwicklung beeinflussen. Auch das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler und der Kinder unter sich wird mehr kameradschaftlich werden und sich zu einer Lebensgemeinschaft gestalten. Schließlich ist hier eine Stätte, wo sich die Jugend auch praktisch betätigen darf. Natur, Erb-, Volks- und Wirtschaftskunde finden hier reiches Anschauungsmaterial in ureigenster Form.

Das Schullandheim der Bestalozzi-Knabenschule wird zwischen dem Forsthaus Matenslewo und der Mühle Knuth auf einem von Herrn Lehrer Hans Werner unentgeltlich zur Verfügung gestellten Gelände errichtet. Eine Bauhütte, die für 3500 Gulden erworben ist, enthält vier Räume von insgesamt 77 Quadratmeter Bodenfläche. Angebaut soll noch werden eine Veranda von 11x4 und ein Schlafraum von 22 Quadratmeter. Der äußere Bau kostet 7400 Gulden. Zu dieser Summe kämen dann noch die Kosten der inneren Einrichtung. Interessierte Kräfte sind ersucht, damit beschäftigt zu helfen und mitzuarbeiten. Die maßgebenden Behörden haben ihre Unterstützung zugesichert. Eine mit Erlaubnis des Senats zu veranstaltende öffentliche Sammlung wird an die Opferfreudigkeit weiterer Kreise appellieren. Die Hauptpflege der Unterhaltung des Heims wird auf der Schulgemeinde ruhen bleiben.

Zu Deutschland bestanden 1919 — 20, 1925 — 120, 1928 — 160 bis 200 solcher Heime. Hamburg allein besaß 1928 — 37, darunter 30 für Volksschulen. Berlin erbaute 1929 ein Heim für 350 000 Reichsmark.

So soll auch bei uns aus dieser ersten Einrichtung Segen erwachsen. Sie wird zweifellos reiche Früchte in der Erziehung unserer Jugend tragen.

## Danzig erhält doch einen Verkehrstag

Was die Reklamesachleute bezwecken — Die Gründungsverammlung

Die Ortsgruppe Danzig des Deutschen Reklame-Verbandes E. B. hielt gestern im Restaurant Hohenzollern ihre offizielle Gründungsverammlung ab. Die Bestrebungen des Verbandes, die für das Wirtschaftsleben von außerordentlicher Bedeutung sind, werden sich in Zukunft auch in Danzig bemerkbar machen. Die Danziger Ortsgruppe bestand zunächst aus drei Mitgliedern, später aus fünf, ist aber in der letzten Woche auf 45 gestiegen. Es galt gestern, eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen. Die Versammlung leitete Direktor Kubianki, der auch in einem längeren Vortrag Wesentliches über Reklame und über

Die Ziele des Verbandes

vortrug. Er führte etwa folgendes aus: Es ist allgemein bekannt, wach eine bedeutungsvolle Stellung die Reklame in der Weltwirtschaft und im Wirtschaftsleben einnimmt. Die Werbung ist heute ein Arbeitsgebiet ausgeprägterer Fachleute. Sie sind die Pioniere, die die großen nationalen und internationalen Werke geschaffen haben. Daraus ergibt sich von selbst, daß die internationale Zusammenarbeit aller Reklameleute von außerordentlicher Bedeutung sein muß.

Der Deutsche Reklame-Verband, der im vorigen Jahre auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken konnte, umfaßt 28 Ortsgruppen mit über 4000 Mitgliedern. In 190 Städten des Reiches befinden sich zahlreiche Einzelmitglieder, weitere in den verschiedensten Orten von 20 Staaten der Welt. Die Ziele des Deutschen Reklame-Verbandes sind fest umrissen.

Der Deutsche Reklame-Verband bezweckt, das Interesse an der Reklame zu heben und ihr Ansehen als wichtigen volkswirtschaftlichen und kulturellen Faktor zu fördern. Diesen Aufgaben dienen verschiedene Einrichtungen, die die berufliche Weiterbildung der Mitglieder, die wissenschaftliche Erforschung des gesamten Werbewesens und die Betreuung der Geschäftswelt durch Vermittlung geeigneter Werbesachleute umfassen.

Die Ortsgruppe Danzig ist bereits in Erscheinung getreten. Zu dem Welt-Reklame-Kongress und der Hauptversammlung des Deutschen Reklame-Verbandes hatte sie Vertreter entsandt und kann schon den ersten Erfolg verbuchen. Auf ihren Antrag wird die Hauptversammlung des Deutschen Reklame-Verbandes im nächsten Jahre ihre Tagung in Königsberg und Danzig abhalten.

Ein Schaufensterwettbewerb

Sodann wurde der Vorstand der Danziger Ortsgruppe gewählt. Er setzt sich zusammen aus den Herren: 1. Vorsitzender: Kubianki; 2. Vorsitzender: Löwenstein; 1. Schriftführer: Zielinski; 2. Schriftführer: Windner; Schatzmeister: Funke. Die Ortsgruppe wird jeden zweiten Dienstag im Monat im „Hohenzollern“ Versammlung halten. Man legt besonderen Wert auf aktive, fördernde Arbeit. So wurden gestern schon Maßnahmen erwogen, durch Anreiz des Käuferpublikums das Weihnachtsgeschäft zu beleben. Man plant für Mitte oder Ende November einen Verkehrstag in Verbindung mit Schaufensterwettbewerb. Ein neunköpfiger Ausschuss für die Vorbereitungsarbeiten wurde gewählt. Herr Löwenstein jun. sprach sodann noch über das Wesen der Reklame.

Konzert in der Johannis-Kirche. Am Donnerstag, dem 10. Oktober, werden Walter Drewnski, Berlin (Orgel), und Eva Boehm,

Danzig (Violine), in der Johannis-Kirche ein Konzert geben. Es werden Werke von Händel, Verclax, Bach, Corelli, Bivaldi zu Gehör gebracht werden. Näheres siehe im Anzeigenteil.

## Wenn es ans Zahlen geht...

Der Kampf um die Vaterpflicht

Die jungen Väter und Mütter, die es vergessen haben, sich vom Standesamt verbinden zu lassen, können sich nicht immer über die Tragung der Kosten des Unterhalts ihres Kindes einig sein. Diese Kosten hat jedenfalls zunächst die Mutter zu tragen, aber der Vater ist verpflichtet, einen bestimmten Anteil zu übernehmen. Bei fehlender Einigung muß der Zivilrichter entscheiden. Wöchentlich einmal verammeln sich diese Väter und Mütter im Gerichtsgebäude vor dem dazu bestimmten Richter, um zu hören, ob und wieviel die Väter an Unterhaltsrente für ihre Kinder zu zahlen haben. Es lohnt sich, sich einer Verhandlung einmal zuzuhören.

Den Müttern zur Seite stehen Vormünder, Vertreter und Vertreterinnen des Wohlfahrtsamts, Verwandte usw. Auf der anderen Seite stehen die jungen Väter, oft mit einem Rechtsanwalt. Die Väter sind im allgemeinen geständig, nur möchten sie nichts bezahlen. Der eine jammert, daß er nicht zahlen könne. Der Richter beruhigt ihn und erklärt, daß es sich jetzt ja noch gar nicht um das Bezahlen handelt, sondern um ein Urteil, ob und wieviel er zahlen muß. Die Verhandlung ergibt klar die Vaterpflicht. Der junge Väter wird verurteilt, für das Kind vierteljährlich eine bestimmte Unterhaltsrente zu bezahlen.

Nächster Fall. Der Vater gibt keine Vaterpflicht zu, aber er behauptet Mehrbeteiligung. Der angeklagte wird eidlich als Zeuge vernommen. Er behauptet, die Mutter sei zwar zu ihm sehr galant und mache ihm ein freundliches Angebot, aber er sei standhaft bei seiner Tugend geblieben, weil auch andere junge Leute betrieblige Gunstbezeugungen der Maid erwirken bekämen. Ein anderer bekundet, daß er das Mädchen gar nicht kenne. Er möchte gerne wissen, wer seine Mitbeteiligung behauptet habe, denn er möchte Schritte gegen die Behauptung unternehmen. Der Richter aber rief ihm ab. Er habe glaubhaft bestritten, und nichts bleibe auf ihm sitzen. Er solle sich mit der ganzen Sache nicht weiter beschäftigen.

Ein anderer Mitvater gibt zu, obgleich auch er verheiratet ist. Der Richter muß das Geleis anwenden, und er spricht den belagerten Vater von seiner Zahlungsverpflichtung frei. Man sollte meinen, wenn ein Kind so glücklich ist, Mitväter zu haben, dann sollten mehrere Väter verpflichtet sein, das Kind glücklich zu unterstützen. Aber nein. Das Geleis sagt, daß in diesem Falle das Kind seinen Pfennig Unterhaltung erhält.

Ein anderer Vater ist seiner Unterhaltspflicht nicht nachgekommen. Er klagt, daß er Bauunternehmer und angeklagt durch die bisherigen Zahlungen bereits ruiniert sei. Der Richter konnte ihn aber von seiner Zahlungsverpflichtung nicht befreien.

Andere Väter haben es vorgezogen, nicht zu erscheinen, aber solche Vogelstraußpolitik bringt nur Mißerfolg, denn unklar kommt das Verhältnismittel, nachdem die Väter nach dem Klageantrag zur Zahlung verurteilt werden. Einige Mitväter ermahnte der Richter, ruhig die reine Wahrheit zu sagen, denn für sie komme eine Zahlungsverpflichtung nicht in Frage. Das Zeugnis kam denn auch sehr beruhigt heraus.

## Stettiner Gewerkschaftler in Danzig

Sie besichtigen die Hafenanlagen und größere Industriewerke

Am Dienstag traf in Danzig eine Kommission, bestehend aus dem Generalsekretär des ADGB, für den Bezirk Stettin, Bommern, Mecklenburg, Jabel, dem Bevollmächtigten des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Stettin, Grune, und dem Gauleiter des Fabrikarbeiterverbandes, Wiesenhüter, ein. Die Gewerkschaftler wurden im Namen des Senats von Senator Wreczniski empfangen und unternahmen unter Führung des Baurats von Struczniski eine Besichtigung unserer Hafenanlagen.

Mittwoch besichtigten die Gewerkschaftler die Danziger Werft, die Schiffbauwerk, Waggonfabrik, das Trahlwerk und die Industriewerke, sowie das Rabanekraffwerk. Die Gäste, die der Stettiner Hafengemeinschaft angehören, begeben sich Donnerstag nach Gdingen, wo sie unter offizieller Führung die dortigen Hafenanlagen besichtigen.

## Er biß und schlug um sich

Eine Verhaftung mit Hindernissen

Gestern nacht gegen 1 1/2 Uhr zerfiel ein Seemann die Tafel „Gingana“ an der Fähr in der Hauptstraße in Neufahrwasser. Ein Schupo mann wurde von dem Führer der „Westplatte“ darauf aufmerksam gemacht. Als der Schupo polizist den Täter zur Wache mitnehmen wollte, leistete er Widerstand. Er sprang auf den Beamten zu und versuchte, ihm ins Gesicht zu schlagen. Der Beamte machte von seiner Stiefwaffe Gebrauch. Nun warf er sich von neuem auf den Beamten, und es gelang ihm, diesem den Gummiknüppel zu entreißen. Bei dem Versuch des Polizeibeamten, wieder in den Besitz seiner Stiefwaffe zu kommen, biß ihn der Seemann in den rechten Zeigefinger, so daß der Beamte sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Erst nach längerer Zeit gelang es dem Beamten, den Täter zu übermächtigen und ihn an einer Schlingkette in der Polizeiwache abzuliefern. Der Seemann war leicht angetrunken. Der Beamte hat gegen ihn Strafantrag wegen Körperverletzung gestellt.

## Mit dem Rade verunglückt

Zwei Unfälle in Sanguhr

Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurde der Bäderlehrling Heinz G. zwischen Hochstrich und Scherweg von dem Personkraftwagen D 3 497 angefahren. Der Lehrling befand sich auf einem Fahrrad. Er selbst trug keine Verletzungen davon, doch wurde das Hinterrad des Fahrrades vollständig zerbrochen und das Kettenrad verbogen. Der Führer des Autos setzte seine Fahrt fort, ohne sich um ein Gefährt zu kümmern. Eine halbe Stunde später wurde an der Ecke Heiligenbrunner Weg-Michaelsweg ebenfalls ein Radfahrer angefahren. Der Kraftwagen D 3 338 wollte in den Michaelsweg einbiegen und gab Warnungssignale ab. Der Radfahrer, der 26 Jahre alte Arbeiter Emil M., kam in wilder Fahrt von Königsberg. Der Führer des Kraftwagens konnte nun einen Zusammenstoß nicht vermeiden, da der Arbeiter aber schnell abprang, kam nur das Fahrrad unter die Räder des Autos. M. trug sein vollständig demoliertes Fahrrad nach Hause.

## Die Speichertreppe hinabgeführt

Das Gleichgewicht verloren

In Mielenz ereignete sich vor einigen Tagen ein schwerer Unfall. Der Knecht Gustav Adolke wollte einen Saal Getreide vom Speicher herunterholen. Mit dem Saal auf den Schultern verlor er das Gleichgewicht und stürzte die Treppe hinunter. Mit einem Oberschenkelbruch wurde er in das Krankenhaus gebracht.

# Letzte Nachrichten

## 4 Todesopfer der Bremer Explosion

Bremen, 9. 10. Zu der schweren Ponton-Explosion melben die „Bremer Nachrichten“, daß gestern abend noch die aus ihrer getriebene Leiche eines 14jährigen Jungen gefunden wurde, der der Sohn des einen bereits festgestellten Toten sein soll. Ferner entdeckte man am Deferuser noch Teile eines Körpers, so daß man jetzt mit mindestens vier Toten rechnen muß. Die Untersuchungen über die Entstehung der Explosion wurden die ganze Nacht über fortgesetzt. Der Materialschaden ist recht bedeutend.

## Dach einsturz bei Messina

Zwei Tote

Rom, 9. 10. In einem Dorf bei Messina kürzte heute Nacht das Dach eines Arbeiterhauses ein. Zwei Kinder wurden getötet, die anderen Kinder und die beiden Eheleute wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

## Der Juwelen diebstahl in der französischen Botschaft

Der Täter verhaftet — Ein früherer russischer Oberst

Berlin, 9. 10. Als Urheber des großen Juwelen diebstahls in der französischen Botschaft ist der Wäbriener der Botschaft, der frühere Oberst im russischen Generalstab, Michailoff, festgenommen und vorläufig in Polizeigewahrsam genommen worden. Der 53jährige Mann hat die Juwelen, die ja, wie bereits gemeldet, inzwischen wieder vollständig aufgefunden sind, nicht geraubt, um sich zu bereichern, sondern um sich an dem Botschafterschatz zu rächen, mit dem er nach anfänglicher Freundschaft sich verfeindet hatte. Er hatte den Diebstahl so inszeniert, daß der Chauffeur unbedingt in Verdacht geraten mußte. Auch der Chauffeur ist Mißge und war Mitmeister in der Zarenarmee.

## Kubul in Händen Chahwalis

London, 9. 10. Neuter meldet aus Simla: Nadir Khan behauptet, daß sein Bruder, Chahwalis, am 7. Oktober in Kabul eingekerkert sei.

## Der „Robotnik“ wieder einmal beschlagnahmt

Der heutige „Robotnik“ ist wegen eines Artikels unter der Überschrift „Amitturadproben“ beschlagnahmt worden, in welchem sich der Verfasser in scharfer Weise gegen die Methoden des gegenwärtigen Reklamensystems wendet. Außerdem wurden in derselben Nummer ein Beschluß des Zentralerkenntnis Ausschusses der polnischen PPS, und ein Protestbeschluß der polnisch-sozialistischen Studenten gegen das Verbot des Arbeiterjugendtages beschlagnahmt.

## Martin Andersen Negü in Danzig

Vortragabend des Arbeiter-Bildungs-Ausschusses

Heute abend ließ der bekannte dänische Arbeiterdichter Martin Andersen-Negü im Auftrage des Arbeiter-Bildungs-Ausschusses aus eigenen Werken. Er liest Auszüge aus dem „Gottesland“ und „Aus dem Leben eines Proletarierjungen“. Die Veranstaltung findet in der Aula der Petrichule am Hansaplatz statt und beginnt um 7 Uhr abends. Karten sind an der Abendkasse zu haben.

## Wer wird der neue Präsident der Handelskammer?

Der erst kurze Zeit amtierende Präsident der Danziger Handelskammer, Dr. Plagemann, Direktor der Danziger Eisenbahndarlagengesellschaft und des Polnisch-Danziger Eisenkonzerns A.-G. wird Mitte Januar 1930 Danzig verlassen. Er ist in den Vorstand des größten deutschen Eisen- und Stahlkonzerns Deutschlands, der „Deutschen Eisen- und Stahlwerke“ berufen worden. Für die Danziger Handelskammer wird damit erneut die Frage akut: Wer wird Präsident?

## Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Unbekändig, Regenfälle, später Abkühlung

Alle gemeine Ueber sieht: Ueber der Nordsee ist ein Teil des enttandenen, das nordostwärts geht und infolge einer rasch nachdrängenden Hochdruckwelle an seiner Rückseite von stark aufrichtenden Winden begleitet ist; an der südlichen Nordseeküste herrschen teilweise Nordwestwinde von Stärke 3 vor. Die Warmluft über Zentraleuropa hat sich unverändert erhalten, doch strömt mit den starken Nordwestwinden ein neuer Schub Kaltluft über die britischen Inseln südostwärts.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, Regenfälle, aufrichtende Winde aus Süd bis West mit nachfolgender Abkühlung.

Aussichten für Freitag: Wechselnd bewölkt, Regenschauer, kühl.

Maximum des letzten Tages: 14,7 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 10,4 Grad.

## Danziger Standesamt vom 8. Oktober 1929

Todesfälle: Arbeiter Geo Bobrod, 19 J. 8 M. — Schülerin Charlotte Babe, 14 J. 10 M. — Magazinangehelfer Otto Helmstädt, 56 J. 8 M. — Krankenschwester Martha Rogoyki, 61 J. 11 M. — Unehelich 1 Sohn 5 Woch.

## Wasserstands Nachrichten der Stromweichsel

vom 9. Oktober 1929

|              | am 7. 10. | + 2,75 | am 8. 10. | + 2,75 |
|--------------|-----------|--------|-----------|--------|
| Pratau       | am 7. 10. | + 0,90 | am 8. 10. | + 0,88 |
| Radischhof   | am 7. 10. | + 1,01 | am 8. 10. | + 0,99 |
| Warcchau     | am 7. 10. | + 0,43 | am 8. 10. | + 0,41 |
| Blot         | gestern   | heute  | gestern   | heute  |
| Thorn        | +0,27     | +0,23  | -0,32     | -0,40  |
| Fordon       | +0,42     | +0,27  | -1,28     | +2,26  |
| Culm         | +0,21     | +0,17  | +2,44     | +2,48  |
| Graubenz     | +0,41     | +0,34  | +6,68     | +6,64  |
| Rurgedrad    | +0,65     | +0,60  | +4,48     | +4,62  |
| Montauerhöhe | +0,01     | +0,07  | +2,04     | +2,00  |
| Blot         | -0,24     | +0,20  |           |        |

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Anzeigen: Anton Booken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Ausbruder und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Danzig, am Spandhaus 6.



